

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint

wöchentlich jeden
Sonnabend.

Jährlich
52 Nummern.

Abonnements

nehmen alle Post-
anstalten entgegen.

Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Bist du Abonnent einer Tageszeitung?

Der Ausschuß der Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G. V. hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, im Monat Januar n. J. bei allen Mitgliedern der Ortsverwaltung eine genaue Umfrage zu veranstalten, wer Abonnent einer Tageszeitung ist, und welche Zeitung er abonniert hat. Als Beweis sind die Abonnements-Quittungen für das erste Vierteljahr bzw. ersten Monat 1909 vorzulegen.

Wir erachten diesen Beschluß als einen sehr löblichen — die Ortsverwaltung Hamburg hat schon im Januar ds. Js. solche Erhebung veranstaltet — und regen an, in dieser Hinsicht auch in andern Verwaltungsstellen nachzuforschen, und des ferneren: solche Statistik öfter zu wiederholen.

Von allem andern hier ganz abgesehen, sollte jeder Kollege es als seine Pflicht erachten, eine Tageszeitung schon aus dem Grunde regelmäßig zu lesen, damit er über das unterrichtet wird, was im Reichstage, in den Landtagen und in den Gemeindevertretungen verhandelt wird. In allen parlamentarischen Körperschaften kommen eine große Anzahl von Fragen zur Verhandlung, über die jeder Kollege unbedingt sich laufend unterrichten müßte, damit er sich aufgrund solcher mitgeteilten Verhandlungen eine eigne selbständige Meinung und grundsätzliche Überzeugung zu bilden in die Lage kommt. Niemand hat mehr Grund sich um diese Dinge zu kümmern, wie die Angehörigen der Arbeiterklasse.

Was für eine Tageszeitung man abonnieren soll? Nun, ein „Amts-“ und ein „Kreisblatt“ natürlich nicht, und einen „General-Anzeiger“, „Lokal-Anzeiger“ und ein solches ähnliches Klatschblatt auch nicht. Eine charaktervolle politische Zeitung soll es sein, die ein Angehöriger der Arbeiterklasse liest. Und von welcher Partei? Von solcher natürlich, die die Interessen der Arbeiterklasse vertritt, insbesondere, die die Gewerkschaftsbewegung und zwar ohne alle Wenn und Aber unterstützt. Für die Blätter unsrer Gegner und Feinde haben wir kein Geld übrig; denn jeder Pfennig, den wir für diese ausgeben, wird zur Bekämpfung unsrer Bestrebungen verwendet. — Achte darum ein Jeder genau auf die Tendenz der Tageszeitung, die er abonniert, er wird alsdann schon nicht fehlgreifen.

Warnung.

Ein typographischer Scherz.

Ein Mensch der keine Zeitung liest, ist auf das Tiefste zu bedauern. Er weiß nicht, was in der Welt vorgeht, er kann nirgends mitreden und wird vielfach von andern bei Unterhaltungen ausgelacht. Immer wird er als ein nur halb- oder ganz ungebildeter Mensch behandelt, er erfährt nichts über die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse, wird infolgedessen auch überall übervorteilt und kommt so immer mehr und mehr herunter. Hat er dazu nun auch Frau und Kinder, so wird er ein rechter Haustyran, da er nicht wie andre über der Lektüre im Familienkreise die täglichen Sorgen vergißt und sie seine Angehörigen mitfühlen läßt, sodaß er sich und auch seiner Familie sehr zur Last wird.



Schließlich sieht er dann so aus, wie wir ihn hier abgebildet haben. Das Bild ist das Porträt eines jener Unglücklichen.

Wie ein passionierter Leser eines Amts- oder Kreisblattes, oder eines Lokal-, eines General- und eines sonstigen Skandal-Anzeigers schließlich aussieht, sowas Philiströses, sowas Untertanenhaftes, sowas Hohlschädliches und polizeiwidrig Einfältiges läßt sich mit einfachen typographischen Hilfsmitteln — das Setzereipersonal der Buchdruckerei Hansen (früher Giertl & Lücke) hat dieserhalb sämtliche Setzkasten vergeblich durchgestöbert — überhaupt nicht darstellen.

Die Lage der Herrschaftsgärtner in Deutschland und deren Hebung.

(Schluß.)

4. Die Mittel zur Hebung.*)

Die Unternehmer gewerblicher Gärtnereibetriebe pflegen die gedrückte Lebenshaltung ihrer Gehilfen bekanntlich gemeinhin zu entschuldigen mit einem Hinweis auf die angeblich geringe Rentabilität ihrer Betriebe. Die Besitzer der Herrschaftsgärtnereien können solches schon aus dem Grunde nicht, weil eine Herrschaftsgärtnerei ja überhaupt keinen Erwerbsbetrieb darstellt. Die Herrschaftsgärtnerei gehört zum Hauswirtschaftsbetrieb ihres Besitzers, und der Herrschaftsgärtner zu seinem Hausgesinde.

Aber es fällt den Besitzern der Herrschaftsgärtnereien auch garnicht erst bei, behaupten zu wollen, sie könnten ihrem Gärtnereipersonal eine bessere Lebenshaltung nicht bieten. Sie vertreten vielmehr die Anschauung, daß die diesem Personal gebotene Lebenshaltung der sozialen Stellung, die es einnimmt, grade angemessen ist; angemessen ist in dem Sinne, daß das Gärtnereipersonal keinen Augenblick sich über die breite Kluft, die es von seiner Herrschaft trennt, unklar wird, und angemessen ebenfalls in dem Sinne, daß es sich bewußt bleibt, welchen Rang es unter dem übrigen Gesinde einnimmt.

Herrschaften, die so wohlhabend sind, daß sie sich Gärtnere halten können, oder die da meinen, es ihrer Stellung in der Gesellschaft schuldig zu sein, sich Gärtnere zu halten, betrachten gemeinhin das Gesinde als eine niedrigere Gattung Mensch, die auf höhere Lebensansprüche kein Anrecht hat und der man weitere Bedürfnisse einfach verkümmern müsse. So geschieht es, daß das Gesindeverhältnis in Wirklichkeit sich zum Sklavenverhältnis gestaltet, ein Zustand, der dieser Art am vollkommeinsten in den Guts- und Schloßgärtnereien der ostelbischen Provinzen ausgebildet ist.

Will man darum eine Hebung der Lage des Herrschaftsgärtnereipersonals herbeiführen, dann darf man sich nicht an das „gute Herz“ der Herrschaften wenden, dann müssen die Herrschaftsgärtner sich vielmehr durch stärkere Hervorkehrung ihres Menschenbewußtseins die schuldige Achtung ertrotzen und durch eine Berufsorganisation sich einen moralischen und materiellen Rückhalt schaffen.

Das zurzeit größte Hindernis für die Hebung der Herrschaftsgärtnereilage ist die den meisten Herrschaftsgärtnern innewohnende Untertanenhaftigkeit und der Sklavensinn. Durch die unmittel-

bare soziale Abhängigkeit und Knechtschaft ist die Gesinnung im Zustande der Verknecmung erhalten geblieben, bezw. gezüchtet worden, und wo — unter dem Einfluß moderner sozialer Strömungen — allmählich der Mensch zu erwachen beginnt, da findet er doch selten den Weg zum Anschluß an das moderne Denken. Er steckt ja so tief in der Versklavung, daß ihm schon ein kleiner, leiser Schritt daraus als ein Vergehen gegen eine Ordnung erscheint, die ihm doch stets — in Haus, Schule und Kirche — als die „von Gott gewollte“ bezeichnet und gepriesen worden ist. Und so verfällt er bei seinem Umhertasten nach neuem Untergrund und nach neuen Zielen auf Gedanken und Bestrebungen, die bei näherem Zusehen sich als durchaus verfehlt, ja möglichenfalls als Utopien herausstellen.

In der großen Masse der Herrschaftsgärtner hat es seit jeher Einzelne gegeben, die ihrer Unzufriedenheit mit der Lage ihrer Standesangehörigen Ausdruck gaben und auch Vorschläge zur Besserung gemacht haben. Sehr bewegte Klagen finden wir da zum Beispiel in einem — vor 200 Jahren erschienenen — Buche „Teutscher Gärtner“ von H. Hesse.*) Die besten Vorschläge, die jemals gemacht worden sind, gipfelten in der „Hebung des Standesbewußtseins durch verbesserte Fach- und Allgemeinbildung“. Wir sagen: die besten; denn ein richtig verstandenes und folgerichtig angewendetes Standesbewußtsein führt notwendig zum freien Menschenbewußtsein. Da man aber nicht die Mittel zur Verfügung hatte, dieses Programm zu verwirklichen, dazu auch übrigens die notwendigen Gelegenheiten fehlten, so bemächtigte sich derjenigen, die sich nach Fortschritt und Freiheit sehnten, statt der Bildung lediglich die Einbildung. Es erwuchs in ihnen die Ansicht, daß ihr Stand ein bestimmtes soziales Ansehen beanspruchen könne und zwar insbesondere ein größeres Ansehen wie etwa derjenige anderer Gesindearten. Statt Standesbewußtsein entstand also Standesdünkel. Und aus dem dann weiter kultivierten Dünkel ergab sich mit Notwendigkeit die Anschauung, daß der größte der vorhandenen Mißstände die —

nichtgärtnerischen Nebenarbeiten

seien. — Diese Nebenarbeiten haben denn auch viele Jahrzehnte lang und weit darüber hinaus das Hauptangriffsobjekt der Fachkritiker in Wort und Schrift gebildet und — sie bilden es noch heute. Mit Spott und Hohn und mit Ächtung ist man gegen die Nebenarbeiten zufelde gezogen und zieht man noch heute dagegen zufelde. Und der Erfolg? Null-Komma-Null-Nichts! Aber auch rein garnichts. Der Zustand mit den Nebenarbeiten ist heute der gleiche, der er vor einem Jahrhundert und früher war. Nur die Scham darüber hat sich vieler Herrschaftsgärtner bemächtigt. Es gehört ja zum guten Ton und zum „Standesbewußtsein“ des zünftigen Gärtners, daß er über die Nebenarbeiten höhnt und spottet — und zu seinem Schicksal, daß er sie, ganz heimlich, unter Verschweigung der Tatsache seinen Kollegen gegenüber, — selbst verrichtet!

Betrachten wir uns nun einmal die verfeimten und verachteten Nebenarbeiten mit nüchternem Verstande. Sind sie der Mißstand, als den man sie verfolgt? Und liegt die Möglichkeit vor, sie zu beseitigen? Wir haben uns im zweiten Kapitel unsrer Darlegung das gesamte Wirtschaftsgebiet der Herrschaftsgärtnerei vor Augen geführt, vergegen-

*) Die vorausgegangenen Kapitel sind in den Nummern 8, 9, 11, 13 abgedruckt.

*) Ein Auszug aus diesem Buche ist abgedruckt in den Nrn. 38 und 41 d. Ztg.

wärtigen wir uns dieses nun auch hier; denn dieses Wirtschaftsgebiet bildet den Boden, in dem die Stellung der Herrschaftsgärtner wurzelt. Wir haben gefunden, daß die Herrschaftsgärtnerstellen recht verschiedenartig sind; es gibt größere, mittlere, kleine und ganz-kleine Betriebe. Und die kleinen und ganz-kleinen sind am meisten von Nebenarbeiten belastet. Ein Zustand, der wohl — recht natürlich ist, wie man zugeben muß. Und die Nebenarbeiten sind an sich auch ziemlich verschieden: in Gutsstellungen anders wie in Villenstellungen; in beiden einmal höherer, einmal niedriger Natur, jenachdem wie die technische Einrichtung des Haushaltsbetriebes der Herrschaft das mit sich bringt.

Ja, richtig! Es gibt ja Nebenarbeiten niedriger und höherer Art. Diejenigen höherer Art entwürdigten den Gärtner nicht, die möge er ruhig verrichten, so zum Beispiel die eines Forstwarts, eines Jägers, eines Inspektors auf einem Gute und eines Hausverwalters in einer Villa. Diese Berufsarten stehen dem Gärtnerberuf ja gesellschaftlich gleich oder gar über demselben. Aber: ganz gewöhnliche Landwirtschaftsarbeiten, wie ein Hof- und Ackerknecht sie verrichtet und Hausarbeiten, die zur Arbeitsfähigkeit der Dienstmädchen und sonstiger niedriger Arbeiter gehören, — die entwürdigten den Gärtner.

Wie steht es aber mit Diener- und mit Kutscherarbeit? Da kommen wir in ein Dilemma. In freieren Verhältnissen aufgewachsene Kollegen lehnen diese Arbeiten als entwürdigend ab, — und die in Gutsbezirken der östlichen preußischen Provinzen Beheimateten reißen sich förmlich um Stellen mit solchen Nebenarbeiten; sie besuchen womöglich noch extra eine Dienerschule, um dort anzukommen. Wie erklärt sich der Widerspruch? Einfach so: in Ostelbien rangieren Diener und Kutscher unbedingt „über“ dem Gärtner; der moderne und „bessere“ Villengärtner aber fühlt sich als über dem Kutscher und dem Diener stehend.

Ganz nüchtern betrachtet, ist die Unterscheidung zwischen höherer und niedriger Arbeit einfach lächerlich. Das Höhere und das Niedere liegt nicht in den Dingen bzw. in der Arbeit selbst; wir sind es vielmehr, die diese Begriffe erst hineinlegen, und wir legen sie nur dadurch hinein, weil wir die Arbeit als solche unter einem ganz falschen Gesichtswinkel zu betrachten uns angewöhnt haben. Uns ist gelehrt worden — und die heutigen Gesellschaftseinrichtungen basieren ebenfalls darauf —, die Arbeit sei ein auf der Menschheit lastender Fluch; daraus folgern wir das übrige (daraus folgt auch, daß die in der heutigen Gesellschaft Garnicht-Arbeitenden die höchsten Ehren genießen). Und in Wahrheit ist die Arbeit derjenige Faktor, der die Menschheit emporgeführt hat aus der Wildheit durch die Barbarei zur Zivilisation; ist es einzig und allein die Arbeit, mit deren Hilfe die Menschheit zu weiteren höheren Zielen zu gelangen vermag. Jede gesellschaftlich notwendige Arbeit ehrt den, der sie verrichtet. Jede gesellschaftlich notwendige Arbeit verdient gleiche Achtung! Verachtung verdient nur der arbeitsfähige Nichtstuer, der Faulenzer und doppelte Verachtung, der das, was andre erarbeitet

haben, vergeudet und verpraßt! — Ist es denn so schwer, diese nüchterne Anschauung zu kapieren?

Gewiß, wir kennen freie Arbeit und Sklavenarbeit. Aber trotzdem dem geschriebenen Rechte nach es im modernen Rechtsstaat Sklavenarbeit nicht mehr gibt, ist die angelegentlich freie Arbeit dennoch versklavt durch die Herrschaft des Kapitals. Versklavt ist der freie gewerbliche Lohnarbeiter und der im Gesindedienst; dem Charakter nach ist beider Arbeitsverhältnis gleich, es unterscheidet sich gegenseitig nur graduell. Aber die wirtschaftliche Knechtschaft bedingt nicht zugleich auch die Knechtschaft der Gesinnung! Und die letztere, die Gesinnung, ist entscheidend; diese macht den Menschen entweder zum Sklaven oder zum Freien. Nicht die Art seines Arbeitsverhältnisses, nicht die Art seiner Arbeitsleistung. Die Arbeit kann, welche sie auch sei, niemand erniedrigen, niemand entwürdigend.

Von diesem Standpunkt aus und von keinem andern haben wir die verferteten — Nebenarbeiten zu betrachten und mit ihnen zu operieren. Das ist materialistisch gedacht und idealistisch zugleich.

Wer sich zu dieser materialistischen Erkenntnis aber noch nicht durchzuringen vermag, der vergegenwärtige sich gefälligst das folgende:

Ob in einer Herrschaftsgärtnerei mit der Gärtnerstelle nichtgärtnerische Nebenarbeiten verknüpft sind, welcher Art diese und in welchem Umfange sie vorkommen, das hängt ab von der Art und der Größe der herrschaftlichen Hauswirtschaft und von dem Interesse, das die einzelne Herrschaft auf Gartenkunst bzw. Gartenbau verwendet. Ob sich da, wo die Nebenarbeit die Berufsarbeit überwiegt, Gärtner zur Stellebesetzung finden oder nicht, das hängt wieder einzig und allein ab von der Masse des Arbeitskräfte-Angebots auf dem gärtnerischen Arbeitsmarkt. Die Hauswirtschaften der in Frage kommenden Herrschaften nach unsern Wünschen zu gestalten, liegt außerhalb der Grenzen unsrer Macht, und das Maß des Arbeitskräfte-Angebots wurzelt letzten Endes in allgemein-volkswirtschaftlichen Zuständen, die kurzerhand umzukrempeln uns gleichfalls nicht möglich ist.

Mit sozial-moralischen Sentenzen, wie der „Appell an das Standesbewußtsein“ eine ist, lassen sich Zustände, die in realen Wirtschaftsverhältnissen begründet und festgeankert sind, nicht ändern. Der Appell an das Standesbewußtsein mußte also einfach wirkungslos bleiben mit Beziehung auf den Angriffspunkt, und er wird das immer bleiben müssen, weil er mit den realen Lebenssätzen im Widerspruch steht.

Unser Mittel gegen den angeblichen Mißstand „nichtgärtnerische Nebenarbeit“ heißt also:

Innere Selbstbefreiung von dem Phantom des Standesdünkels und Anerkennung der nüchternen Tatsachen des praktischen Lebens!

Es ist das einzige Mittel dagegen, ein anderes gibt es einfach nicht. Und es ist hohe Zeit, daß man es endlich einmal zur Anwendung bringt. Der Standesdünkel-Kultus hat in jeder Hinsicht hemmend und reaktionär gewirkt. Die Kollegenschaft selbst hat er korrumpiert, indem er die Einzelnen — aus falscher Scham vor den Nebenarbeiten, deren Verrichtung sie im kollegialen und gesell-

schaftlichen Verkehr ableugneten — zu Heuchlern und Lügern machte. Fort also mit der falschen Scham, und fort mit dem lächerlichen Dünkel!

„Des Mannes Würde ist sein hoher Sinn!
Als Waffe dien' sein stolzes Menschbewußtsein!“

Knechtsinn und feige Unterwürfigkeit sind das Hauptübel gegen jeden Fortschritt. Bei allen Bestrebungen zur Bekämpfung von Mißständen im Arbeitsverhältnis muß ohne Unterlaß das Augenmerk mit auf dieses Übel gerichtet bleiben. Jeder Einzelne hat durch entsprechende Selbsterziehung sein Teil beizutragen, daß er diese ihm eingepflanzte Sklavemoral überwinde und an deren Stelle das freie, stolze Menschbewußtsein und den Mannestrotz setze. Und die Berufsorganisation muß dazu den festen Rückhalt abgeben, indem sie, in Verbindung mit der so erwachsenden freien Gesinnung, das soziale Denken, das Gefühl der kollegialen und solidarischen Zusammengehörigkeit schult. Der Kampf gegen die wirklichen Mißstände kann nur in dem Maße erfolgreich geführt werden, als die Kämpfer daran in dem Bewußtsein ihres Rechtes teilnehmen.

Die besonderen Mißstände liegen in der Behandlung vonseiten der Herrschaft, liegen in dem gebotenen Wohnwesen, liegen in der zu verarbeitenden Beköstigung, liegen in der Arbeitszeit und liegen in der Entlohnung; sie liegen dann weiter in der beanspruchten Mitarbeit der Ehefrau und der Kinder; desgleichen in der einzugehenden Verpflichtung, eine bestimmte Anzahl von sogen. Lehrlingen (auch Gartenburschen genannt) zu halten. Und schließlich in der Unsicherheit der Stellungen, dem häufig vorkommenden Stellenwechsel und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit, und in der Schwierigkeit, entstandene Rechtsstreite aus dem Arbeitsverhältnis gerichtlich zur Entscheidung zu bringen, damit den Verlust des schon verdienten Lohnes und daraus hervorgehend vollständige Hilflosigkeit. —

Das Gärtnerpersonal in den großen

Schloßgärtnereien

leidet unter den eben genannten Mißständen weniger wie das in den anderen Betrieben. Hier ist es im allgemeinen bloß die Entlohnung, die eine scharfe Kritik herausfordert. Dieser Mißstand ist nun hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß das Groß der hier tätigen Gehilfen Söhne des bürgerlichen Mittelstandes sind, Söhne von mittleren Gewerbetreibenden, kleinen und mittleren Beamten und teils auch von Offizieren und Gelehrten. Diese jungen Leute haben daheim eine Erziehungsweise genossen, die jedem Streben nach höherem Löhnen (oder vielmehr „Gehältern“) abhold ist, wenigstens für die Gehilfenzeit; betrachten sie diese ihre Gehilfenzeit doch in keiner Weise eigentlich als solche, sondern mehr als Volontärzeit, und den Lohn als ein Taschengeld, als einen Zuschuß zu dem regelmäßigen Unterhalt, den ihnen die Eltern gewähren. Sie fühlen sich da mehr in einer den gelehrten Berufen parallelen Stellung, zum Beispiel den eines Studenten oder eines Assessors, und sie sehen diese Gehilfenstellung nur als das Sprungbrett zu einer

Feuilleton.

Bildung und Menschentum.

Es ist ein Zeichen von der hohen und bedeutenden Wirkung der Arbeiterbewegung, daß sie die Angehörigen der Arbeiterklasse, die sonst den Blick über ihre alltäglichen Verrichtungen nicht oder nur wenig zu erheben vermochten, diesen hinauf in höhere Fernen zu lenken erreicht hat, wie dies der allorts sich immer stärker bemerkbar machende Bildungsdrang beweist. Die Leiter der Arbeiterbewegung Jassen es sich auch angelegen sein, diesen Bildungsdrang zu fördern, aus dem Bewußtsein heraus, daß die Existenz des Menschen nicht nur im Arbeiten, Essen und Schlafen seinen ausschließlichen Grund hat, sondern daß er als denkendes Wesen als Teil des Naturganzen mit diesem und auch sich selbst befassen, an seiner Aufwärtsentwicklung arbeiten soll. Dazu bedurfte es und bedarf es immer noch des Kampfes für die vorbedingten Möglichkeiten dieser Erhebung, aus dem Zustande des Nuarbeiters herauszukommen, Mittel und Zeit zu erkämpfen für eine stetige Weiterbildung. Denn wie schon oft gesagt, ist den herrschenden Klassen an einer weitergehenden Bildung der arbeitenden Bevölkerung nichts gelegen, da sich eine unwissende Klasse viel leichter leithammeln und bedrücken läßt. Sie lassen ihr nur soviel Wissen zukommen, als es für ihre eigenen Interessen notwendig erscheint.

Bei den heutigen Produktionsverhältnissen, wo alles nach einer fortgesetzten Steigerung der Produktivität strebt, ist auch bei den arbeitenden Schichten der Bevölkerung ein gewisses Maß von Wissen, d. h. Orientierung in den Naturgesetzen, erforderlich, um auf der Höhe zu bleiben.

So sehen wir z. B. unsre Herren Handelsgärtner auch im Streben nach mehr beruflicher Bildung sich betätigen und zu diesem Zwecke sogenannte Unterrichtskurse einrichten. Dieses Wohlwollen ist nun nicht in großmütiger Fürsorge für die Gärtnergehilfen zu suchen, sondern es beruht auf reinem egoistischen Trieb, wie im vorigen Satz ausgeführt ist. Es widerspräche auch der materialistischen Geschichtsauffassung, wenn es anders wäre. Trotzdem ist die Erkenntnis von einer notwendigen Erweiterung des Wissens, und sei es auch nur des technischen, zu begrüßen. Doch wie gesagt, auf dem Gebiete der Allgemeinbildung wird nicht allzuviel getan. Aus diesem Grunde liegt es im Interesse der Arbeiterklasse, sich selbständig weiterzubilden. Wie nun schon in einem der letzten Artikel ausgeführt wurde, ist bei vielen wenig Interesse dafür vorhanden. Es liegt das einerseits an einer vererbten Oberflächlichkeit und einem Mangel an höherem Empfinden, welches seine Ursache wieder in verschiedenem haben kann. Unter anderm dürfte es z. B. nicht zu bestreiten sein, daß der Alkoholismus eine erhebliche Wirkung an diesen Ursachen hat, da derselbe nachweisbar verrohende

und entsittlichende Wirkungen zeitigt. Auch die ökonomischen Verhältnisse partizipieren an den genannten Ursachen, was ich im Anfang schon streifte. Deshalb ist es kein Zufall, daß in einer Zeit, die machtvoll nach einer höheren Kultur strebt, eine Bewegung zur Bekämpfung des Alkoholismus einsetzt. Ein weiteres, wirksames Mittel, das Interesse für mehr Bildung zu beleben, ist in den Artikeln „Die Festlichkeiten im Dienste der Bildung“ angeführt. Wird auf diesem Wege weitergearbeitet, so dürften die genannten Schwierigkeiten wohl überwunden werden, und der Drang nach einem höheren Lebensinhalt wird mehr allgemein. Weitere Wege, um die Arbeiter mit Bildungsmitteln unter die Arme zu greifen, sind in den Artikeln von Zerfaß und Kummer angegeben. Es sind das: gute Literatur, gutes Theater d. h. von erzieherischem, künstlerischem Inhalt. In dieser Beziehung müssen und sollen die Organisationen als Wegweiser und Helfer dienen, durch Veröffentlichungen und Hinweise einerseits, andererseits durch Vervollständigung der vorhandenen Bibliotheken mit entsprechenden Büchern und Schriften. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Kollegen auf die Weihnachtsausgaben verschiedener größerer Tageszeitungen hinweisen, wo für einen geringen Betrag die Werke unsrer Klassiker und modernen Dichter zu haben sind.

Welche Art Bücher nun zu empfehlen sind, wie dies vom Kollegen Freyh geschah, d. h. welches Wissensgebiet zuerst zu empfehlen sei, so richtet sich das ganz nach dem persönlichen Interesse des

später leitenden Stellung in einem ähnlichen Betriebe an. Solche leitenden Stellungen sind aber hauptsächlich durch gute Protektion erlangbar: um letzterer teilhaftig zu werden, ist alles zu vermeiden, das irgendwie „oben“ Anstoß erregen könnte. Die Katzbuckelei hat darum in diesen Betrieben eine gute Heim- und Pflegstätte. Soweit trotzdem in den letzten Jahrzehnten hier Lohnerhöhungen platzgegriffen haben, ist das geschehen unter dem Einfluß der in Industrie und Gewerbe gestiegenen Löhne, also als indirekte Wirkung der durch die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung erkämpften Lohnerhöhungen. Da für eine absehbare Zeit die Personalzustände in den großen Schloßgärtnereien sich nicht ändern werden, da hier der gesellschaftliche Kastengeist mit seinen widerlichen Nebenerscheinungen sich vorläufig noch behaupten wird, so werden die hier tätigen Gehilfen auch fürderhin etwaige Lohnerhöhungen nur als Wirkung des schon genannten Faktors erlangen, also Almosenempfänger und Kostgänger der Arbeiterbewegung sein. Den Kastengeist nebst seinen Begleiterscheinungen zu bekämpfen ist eine durch die Berufsorganisation in die Hand zu nehmende Aufgabe; sie ist schwer, sehr schwer, denn es bedarf da vor allen des Hin- und Herwärtens in den Gedankenkreisen der davon Besessenen. Aus falschen Vorstellungen und Anschauungen kann man jemand nur herausführen, wenn man zunächst an seine eigenen Gedankenreihen anknüpft und ihn dann langsam mit sich zu führen sucht zu den andern, den richtigen Gedankenreihen. — Ganz anders ist es mit dem Personal in den

Villengärtnerbetrieben

bestellt. Dieses entstammt durchschnittlich Volkskreisen, die gewohnt sind, die Arbeit schlechthin als ihre Nährmutter und Erhalterin zu bewerten: aus Arbeiterkreisen und aus solchen Kreisen, die ihrer Lebenshaltung nach diesen zur Seite stehen. Die meisten sind in Industriebezirken aufgewachsen, an ihnen ist das moderne Leben und Treiben vorbeigeflutet, seit sie überhaupt denken. Sie haben dann in einer gewerblichen Gärtnerei gelernt und in solchen Betrieben als Gehilfen gearbeitet. Und sie werden noch fortlaufend von dem sozialen Leben und Treiben auch in der Villenstellung berührt. Wer aber als ehemaliger „Ostebier“ eine Villengärtnerstelle innehat, der ist inzwischen durch seine vorausgegangene Gehilfenfähigkeit in der gewerblichen Gärtnerei ein anderer geworden, das heißt, der ist auch von den moderneren Gedankenrichtungen bereits mehr durchsetzt.

Zwar trifft das eben Gesagte heute noch nicht auf alle Villengärtner und Villengärtnergehilfen zu, sondern vornehmlich auf die jüngere Generation, die in den letzten zwanzig Jahren, unter dem Einfluß der modernen Gärtnerbewegung, herangewachsen ist. Die ältere Generation ist davon nur teilweise berührt worden, sie lebt zum großen Teil in ihren alten Vorurteilen und „Idealen“ weiter, insbesondere noch in Standesdünkel und Kastengeist. Aber an der Hebung der Lage, an der Besserung der Zustände im Arbeitsverhältnis, also an den erlangten Vorteilen haben dennoch alle Anteil erlangt. Und eine Besserung ist überall da erkennbar, wo die Gehilfen der gewerblichen Gärtnerei durch ihre

Organisation Besserungen erzielt haben. Für die Villengärtnerei ist nämlich typisch, daß deren Personal an den in der gewerblichen Gärtnerei gemachten Fortschritten unmittelbar Anteil nimmt. Das liegt daran, weil einmal die hier tätige jüngere Generation von dem gleichen Fortschrittswillen beiseit ist wie das gewerbliche Gärtnerpersonal und dann daran, weil es sich ja ständig aus diesem Personal ergänzt. Jemehr nun in der gewerblichen Gärtnerei die Löhne steigen und auch sonst die Mißstände sich vermindern, um so schwächer wird das Angebot auf Villenstellungen und damit der Lohndruck. Das kann, wie gesagt, überall dort festgestellt werden, wo die Gehilfenorganisation erfolgreich in der Gewerbegärtnerei gewirkt hat. — Wie in den Löhnen, so kann auch in Behandlung, Kost und Logis, Arbeitszeit und sonstigem die steigende Besserung beobachtet werden. Dagegen ist der Mißstand, daß Verheirateten unwürdige Wohnungen angewiesen werden und die Frau, ohne angemessene Vergütung, mitarbeiten muß (Portier-, Küchendienste, Mädchen für alles), noch recht stark vertreten. Daß der Kampf hiergegen noch nicht sehr stark eingesetzt hat, liegt daran, weil in der gewerblichen Gärtnerei noch immer viel, viel zu wenig Verheiratete unterkommen können und deswegen diese nach Villenstellen drängen, wodurch das Überangebot und die Bereitwilligkeit, genannte Mißstände mit in Kauf zu nehmen, resultiert. Diese Mißstände also werden in dem gleichen Maße verschwinden, als die gewerbliche Gärtnerei mehr Verheiratete aufnimmt.

Die Zustände in der Villengärtnerei stehen also in direkter Abhängigkeit von den Zuständen in der Gewerbegärtnerei. Das weiß jeder, der sich jemals diese Frage hat durch den Kopf gehen lassen. Deshalb ist es auch garnicht verwunderlich, daß die jüngere Villengärtner-Generation ein lebhaftes Interesse für die gewerkschaftliche Organisation an den Tag legt: die im Bezirk von Groß-Berlin vorhandenen Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins zum Beispiel sind zu 20 Prozent in Villengärtnereien tätig; in andern Großstädten ist es ähnlich, und auch in kleineren Städten bilden Kollegen in diesen Betrieben vielfach den sässigen Stamm der Zweigvereine. — Als in den Jahren 1901, 1903 und 1907 die Berliner Landschaftsgärtner aufsehenerregende Streikbewegungen führten und für ihre Branche Lohnerhöhungen durchsetzten, hatte das zur Folge, daß auch zahlreiche Villengärtner der jüngeren Generation an ihre Herrschaften mit dem Ersuchen herantraten, ihre Löhne gleichfalls zu erhöhen; sie begründeten das mit Hinweis auf die Fortschritte in der Landschaftsgärtnerei und bewogen dadurch ihre Herrschaften verhältnismäßig leicht zu Zugeständnissen. Und die Älteren, die in ihrer altanzugenen Bescheidenheit die Situation nicht auszunützen wagten, erhielten, unter dem Einfluß dieses Vorgehens, ebenfalls Zulagen; sie waren in dem Fall Almosenempfänger, wie es alle Unorganisierten sind, die in irgendwelcher Form von den Kämpfen der Organisierten profitieren.

Für das Villengärtnerpersonal liegen die Mittel und Wege zur Hebung der Lage also sehr klar, sie heißen: **Hebung der eignen Lage durch Hebung der Lage in der Gewerbegärtnerei** vermittelt ge-

werkschaftlicher Organisation und Teilnahme daran durch die persönliche Mitgliedschaft. —

Wie liegt's nun in den

Gutsgärtnereien?

Die Zustände sind hier am miserabelsten. Hier ist's auch am schwersten, bessernd einzugreifen. Die Behandlung ist vielfach unter aller Kanone, Arbeitszeit bis in die Puppen, Wohnwesen Schweine- und sonstigen Viehställen ähnlich, Bezahlung — nun, wir führten uns das alles schon vor Augen. Die Lage ist im allgemeinen derjenigen der Landarbeiter und der auf dem Gute tätigen Ackerknechte gleich; sie erhebt sich darüber materiell um ein ganz wenig und sozial um etwas mehr, da der Gärtner ja nicht in die Arbeiterkolonne eingereiht werden kann, sondern eine Einzelstätigkeit ausübt. Ein irgendwie nennenswerter Zustrom aus Gewerbegärtnereien findet hier nicht statt, dafür aber ein ganz bedeutender Zustrom aus den Reihen der landwirtschaftlichen Arbeiter und des verelendeten Kleinbauernums — in Gestalt der sogen. „Lehrlinge“. Wenn der größte Teil dieses Zuwachses später auch in die Industriebezirke weiterströmt, so bleiben dennoch genügend zurück, die den Kirchturmkreis nicht verlassen. Mit diesem Material ist einstweilen wenig oder garnichts auszurichten. Dieses wird in seinem Untertänigkeitsempfinden nämlich garnicht erst gestört und bleibt für höhere soziale und geistige Bedürfnisse sogar wie unempfänglich. Aber von denen, die in die Welt hinausströmten, die dort soziale Gedanken aufgenommen haben und bei denen geistige Bedürfnisse geweckt wurden, kommen eine Anzahl auch wieder zurück; diese können die Pioniere für die spätere Ausbreitung der Organisation abgeben. Im übrigen besteht kaum Aussicht, daß die große Masse der Gutsgärtner früher in Bewegung zu bringen-sein wird, als die Landarbeiter und das ländliche Gesinde sich zu gewerkschaftlichen Bestrebungen aufrufen.* Bis dahin kann irgendwie Großzügigeres mit Aussicht auf Erfolg nicht unterommen werden. Es lassen sich zurzeit nur gewisse Vorarbeiten dazu leisten. Sonst ist mit kleineren Mitteln zu arbeiten, die weniger der Gutsgärtner-Gesamtheit zugute kommen, als nur den Einzelnen, die persönlich an gewerkschaftlichen Bestrebungen Anteil nehmen. Kleine Mittel also. Als solche kommen in Frage: der Schutz in Streitsachen aus dem Arbeitsverhältnis (Rechtsauskünfte und Vertretung bei den Gerichten), der Schutz in Fragen der Versicherungsgesetze (Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung). Hier tut eine Hilfe gegenüber den zahlreichen und empörenden Übergriffen vonseiten der Gutsbesitzer außerordentlich not; denn allein in diesen Sachen sind die Mißstände dermaßen himmelschreiend, daß diese schon ganz allein Grund genug wären zum Zusammenschluß in der Berufsorganisation. Fernere wichtige Hilfe kann den Gutsgärtnern die Unterstützung mit Barmitteln bei Umzügen bieten, dann ein Zuschuß in Krankheitsfällen und die Arbeitslosenunterstützung. Auch ein organisierter Nachweis von offenen Stellen, in Verbindung mit Auskunfft über die Zustände auf

* Wir bitten hierzu mit zu beachten, was wir in dem Artikel „Vom echten und vom unechten sowie vom verdorbenen Gutsgärtner“ in Nr. 38 d. Ztg. ausgeführt haben.

Einzelnen. Mancher interessiert sich, wie die Redaktion richtig bemerkt, überhaupt nicht oder nur sehr wenig für nüchterne wissenschaftliche Literatur. Diese Kategorie muß also auf die schöngeistige Literatur hingewiesen, für die erstere durch Vorträge und mehr populärwissenschaftliche Bücher interessiert werden. Als ein solches empfehle ich das mehr geschichtliche Werk K. Fröhme's „Arbeit und Kultur“, ferner die „Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen“ von P. Kampffmeyer. Für solche, bei denen der Drang nach Wissen und Bildung lebhafter und stärker ist, genügt es meines Erachtens, wenn ihnen eine Reihe Werke der verschiedenen Wissensgebiete vorgeführt werden; ihr subjektives Interesse wird denselben die richtige Auswahl treffen lassen. Es dürfte meistens bei Kollegen, die sich für die Gewerkschaftsbewegung interessieren, an ihr vollen Anteil nehmen, sehr nahe liegen, daß sie den mit der Gewerkschaftsbewegung eng verknüpften Sozialwissenschaften ebenfalls ihr Interesse entgegenbringen und näheres über die ökonomischen Zusammenhänge zu erfahren wünschen. Wie Kollegen Freyh, so erging es auch mir. Indessen soll zugegeben werden, daß mancher sich für ein andres Wissensgebiet vorerst mehr interessieren kann; denn wer sich eine volle Bildung nebst einer einheitlichen festen Weltanschauung aneignen will, und eine solche halte ich für sehr wichtig, der wird sich in Natur, Gesellschaft und über sich selbst orientieren müssen. Als Menschen wird vielleicht jeden am meisten interes-

sieren, „woher er gekommen und wohin er wird gehen“, die Frage nach dem Zwecke der Natur und des ganzen Lebens um uns her; sodann wird er auf die Menschen selbst und ihre Handlungen, die Geschichte und ihre Theorien kommen und als letztes wird er über sich selbst, seinen Geist, das Verhältnis dessen zu seinem Körper, sich orientieren müssen.

Bei dem Suchen nach Wahrheit und einer eigenen Weltanschauung möchte ich ein Buch in Form einer Erzählung empfehlen: „Was ist Wahrheit“, Tagebuchblätter eines Mönches auf Ponapee, von Hildegard Deiber (Preis geb. M. 3,20); zu haben in allen Buchhandlungen. Der Mönch, ein ursprünglich gläubiger Mensch, wird durch die Handlungen der Menschen, besonders der kirchlichen Vertreter, an der Richtigkeit und Echtheit der christlichen Religion irre und ringt sich zu einer neuen modernen Weltanschauung durch. Ferner empfehle ich zum Studium des Weltalls „Das Weltall“ (Verlag Strecker und Schröter, Stuttgart; Preis M. 2,40). Zur Orientierung über die Stellung des Menschen zur Natur empfehle ich: „Streifzüge eines Sozialisten in die Erkenntnistheorie“, Verlag J. H. W. Dietz, Stuttgart und „Die Freiheit der Philosophie“ von R. Steiner (Verlag E. Felber, Berlin). Wir dürfen ja nun hoffen, daß unsre Zeitung eine systematische Anleitung zu einer zweckmäßigen Selbstbildung geben wird. Die Einrichtung eines Diskutierklubs in Düsseldorf halte ich, wo es angängig, für ein sehr nachahmenswertes Vorgehen. Sind solche doch ein Mittel, die Geister

in Bewegung zu bringen, sich über das öde Alltags-einerlei zu erheben und den Menschen dem erstrebten Ziele zuzuführen, ein freier unabhängiger Mensch zu sein, der über sein Tun und Lassen vernunftgemäß urteilen und bestimmen kann.

„Der Eine fragt: „Was kommt danach?“
Der Andre spricht nur: „Ist es recht?“
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.“

Gegen die charakterverderbende Schund- und Mordliteratur kann nicht scharf und nachhaltig genug gekämpft werden. Die Früchte dieses Giftes kommen zumteil in der jugendlichen Kriminalstatistik zum Ausdruck. Abgesehen von den verderblichen Wirkungen dient dieses Geschreibsel in der Hauptsache nur dazu, die Groschen den Menschen aus der Tasche zu locken. Drum fort mit denselben, kauft euch solche Bücher, von denen ihr auch Nutzen habt.

„O, laßt die Sonne unsrer Dichter auf euch wirken,
Sie spendet Wärme, Kraft und Luft,
Verleiht Eurer Seele tausend Schwingen
Und senkt ein Meer voll Lieb' in eure Brust.
Durchflutet leuchtend unsre Bahnen,
Erquicket uns mit ihrem goldenen Schein.
Drum laßt euch an ihrer Wärmequelle,
Ihr werdet euch als wahre Menschen fühlen und
auch sein.“
K. Heck.

Stellen, kann nützlich wirken; doch liegen hier natürlich sehr große Schwierigkeiten vor. Durch Bekanntgabe ganz besonders miserabler Zustände mit Nennung der Stelle in der Verbandszeitung können die Organisierten vor dem Hineinfallen geschützt werden. Nach und nach müßte auf die Ausgestaltung der schriftlich abzufassenden Arbeitsverträge (Kontrakte) Einfluß zu gewinnen versucht werden dergestalt, daß man die rückständigsten Bestimmungen entfernt und die Verträge so zu modernisieren sucht, daß insbesondere der Gesindecharakter verschwindet. Auch auf allgemeine Einführung kürzerer Lohnzahlungsfristen läßt sich hinwirken, zum Beispiel statt den vierteljährlichen monatliche, statt monatlichen wöchentliche. Ebenso läßt sich event. Einfluß gewinnen auf die Berechnungssätze der Naturalien. — Man erkennt: „kleine Mittel“ gibt es doch mancherlei, die dem Guts Gärtner schon heute eine Organisation als wertvoll erscheinen lassen muß.

Nunmehr kommen wir endlich zum Schlusse und damit zu der Frage, wie die Organisation beschaffen sein muß, die allem herrschaftlichen Gärtnerpersonal den notwendigen und zur Zeit möglichen Schutz bieten soll. Ihre Aufgaben kennen wir schon; es ist bloß zu entscheiden, ob eine besondere Herrschaftsgärtner-Organisation von Vorteil, oder ob es zweckdienlicher ist, daß die Herrschaftsgärtner sich mit ihren Kollegen in der Gewerbegärtnerei gemeinsam zusammenfinden, mit diesen gemeinsam kämpfen sollen. — Wir fanden, daß zurzeit am organisationsfähigsten das Villengärtnerpersonal ist, und wir fanden zugleich, daß dieses zu einem beachtlichen Teil bereits Anschluß genommen hat beim A. D. G. V. Das ist auch einzig logisch. Es gibt nämlich keinen für sich abgeschlossenen Berufsstand der Herrschaftsgärtner, und außerdem sind die Interessen hüben und drüben die gleichen. Das Personal in der Gewerbegärtnerei ist einfach derjenige Teil der Gärtner-Arbeitnehmer, der für die Herrschaftsgärtner den Weg bereitet, der durch seine Kämpfe die Bedingungen auch für die Hebung der Herrschaftsgärtnerlage schafft. Dazu bedarf es gar keiner Worte mehr. Wer imstande ist, logisch zu denken, fällt darauf ohne weiteres, und die andern müssen durch Agitation und Aufklärung an solches Denken gewöhnt werden.

Innerhalb der Organisation hat aber planmäßig und ohne Unterlaß die Erziehung platzzugreifen, die Erziehung zum freien Menschbewußtsein, die Erziehung für die Ideale der modernen Arbeiterbewegung in jeder Gestalt, die Erziehung zum Klassenbewußtsein und für den Klassenkampf.

Andre Mittel und andre Wege können nie zu dem Ziele führen, dem die Herrschaftsgärtner zustreben haben: Befreiung aus wirtschaftlicher und geistiger Knechtschaft, Emporhebung zur Freiheit und Wohlfahrt.

Aufforderung.

Der Aufsatz über „Die Lage der Herrschaftsgärtner in Deutschland und deren Hebung“ hat mit der heutigen Veröffentlichung seinen Abschluß gefunden. Als ich die Arbeit in Angriff nahm, war es meine Absicht, das Thema möglichst erschöpfend zu behandeln; das ist indes nicht möglich gewesen, weil sich bald herausstellte, daß alsdann die Abhandlung als Zeitaufsatz viel zu umfangreich werden würde; sie ist ohnedem schon umfangreicher geworden, als man gemeinhin die Aufmerksamkeit der Leser für ein einziges Thema in Anspruch nehmen soll. Nun ist im Verlaufe der Veröffentlichung von Hamburg aus angeregt worden, das in der Zeitung über die Lage der Herrschaftsgärtner gebrachte Material zum Zwecke der Agitation in eine Broschüre zusammenfassen. Diese Anregung wurde den Vorständen der sechs Agitationsbezirke unterbreitet, und haben diese derselben zugestimmt. Auch der Hauptvorstand erblickt in der Herausgabe solcher Broschüre ein Bedürfnis.

Ich habe mich deshalb entschlossen, das ganze Material noch einmal durchzuarbeiten unter dem speziellen Gesichtswinkel des Agitations- und Aufklärungszweckes für die Kreise der Unorganisierten. Bei dieser Gelegenheit soll der Umfang an sich weiter gekürzt werden, ohne natürlich der Sache selbst dabei Eintrag zu tun. Es handelt sich wesentlich um eine prägnantere, knappere Fassung.

Wenn wir nun aber eine möglichst wirkungsvolle Agitations- und Aufklärungsschrift herstellen wollen, dann ist eine große Wichtigkeit, daß die gegebene Darstellung, daß die darin enthaltenen Beurteilungen, Rückschlüsse und Folgerungen keine Schiefheiten enthalten; das, was wir da vortragen, muß sachlich unangreifbar sein, nur

dann ist eine durchschlagende Überzeugungskraft zu erwarten. Ich bin ja schon bisher in jeder Hinsicht bemüht gewesen, diesen Anforderungen Rechnung zu tragen; das schließt aber mögliche Irrtümer dennoch nicht aus. Ich bitte deshalb alle Kollegen hiermit recht herzlich und dringend, den in den Nr. 8, 9, 11, 13 und 51 abgedruckten Aufsatz gewissenhaft und scharf zu prüfen und mir dann die etwa gefundenen Einwendungen baldigst mitzuteilen. Ich weiß, daß da und dort auch noch Lücken enthalten sind, besonders bezüglich den Schloßgärtnereien; diese entstanden zufolge mangelhafter Unterlagen. Wer in der Lage ist, zur Ausfüllung dieser Lücken beizutragen, dem werde ich ebenfalls dankbar sein, wie mir auch jeder Wink und jede Anregung, den Stoff möglichst wirkungsvoll zu gestalten, willkommen sein wird.

Jeder Kollege erwirbt sich ein Verdienst für unsre Bewegung, wenn er dieser meiner Aufforderung Folge gibt. — Als Schlußtag der erbetenen Einsendungen gilt der 10. Januar n. Js. Spätere können nicht mehr berücksichtigt werden, weil die Broschüre möglichst Ende Januar verbreitungsfertig sein soll.

Mit kollegialem Gruß
Otto Albrecht.

Berlin, 12. Dezember 1908.

Fachtechnische Rundschau.

Zu den wertvollsten Gruppensorten unter den Knollenbegonien zählen die immerwährend reichblühenden, kleinblumigen Sorten, wie: Graf Zepplin, scharlachrot und dichtgefüllt. Lafayette, blendend scharlach-zinnoberrrot, dicht gefüllt; muß gegen Mittagssonne unbedingt geschützt werden. Bertini blüht dagegen auch in voller Sonnenglut mit leuchtend scharlach-zinnoberroten, länglichen Blumen. Petit Henry, dunkles Laub und lebhaft orangeroten Blumen. Phosphorescent ist eine reizende, neue französische Sorte mit schlanken, korallenroten Rispen halbgefüllter Blüten. Dieser Sorte schadet volles Sonnenlicht durchaus nicht.

Die Veilchenanzucht aus Samen hat manches für sich. Bei kleinblumigen Sorten kann sie stets unbedenklich erfolgen. Man kommt vor allen Dingen schnell zu einem größeren Bestand. Die Aussaat erfolgt bald nach der Reife im Herbst, in einen Kasten oder ins freie Land, wobei eine leichte Winterdecke zu empfehlen ist. Im Frühjahr werden die Sämlinge pickiert und zwar auf kalten Kasten. Hernach werden sie auf Beete gepflanzt und wie die Stecklingspflanzen weiter behandelt. Zum Herbst in Töpfe eingepflanzt, entfalten sie mit dem neuen Jahre in der Treiberei ihren Flor, der bereits im September seine ersten Anzeichen brachte.

Beim Versand von Orchideenblumen empfiehlt es sich, statt der so häufig angewandten Watte sogenannte Papierwolle zu nehmen. Die Entfernung der Watte von den Blumen ist ungleich schwieriger, als die Beseitigung von Papierwolle. Mit Papierwolle bezeichnet man ganz feine Papierschnitzel, die der bekannteren Holzwolle ähnlich sind. Die Papierwolle sollte jedoch nicht gefärbt sein, denn man wird um die Schnittfläche der Orchideenblumen kleine Moosbüschelchen binden und diese angefeuchtet mit Papier umwickeln. Wenn die farbige Papierwolle feucht wird, so überträgt sich die Farbe auf die kostbaren Orchideenblumen und wird diese wertlos machen. Die Papierwolle hält Druck und Stoß mindestens ebenso gut ab wie die Watte.

Neuheiten von Franz Anton Haage, Erfurt: Zwiebel Eisenkopf. Die Zwiebeln dieser neuen Sorte sind dunkelgelb, mehr glattrund als die Zittauer Riesen, übertreffen diese aber an Größe und sind von hervorragender Festigkeit. Besonders hervorzuheben ist ihre Eigenschaft, sich aus Stecklingen ganz außerordentlich schnell auszubilden, ohne daß dabei auch nur eine Zwiebel in Samen schießt. Das Fleisch ist zart und fein, die Reifezeit eine frühe. Als bestes Setzmaterial kommen gut getrocknete haselnuß- bis walnußgroße Steckzwiebeln in Betracht. Straußenfederaster „Feurig-karmoisin“. Unter Straußenfederaster versteht man bekanntlich die locker gebauten Sorten, die sich in den letzten Jahren einer besonderen Beliebtheit sowohl bei den Berufsgärtnern wie auch Blumenliebhabern erfreuen und unter den modernen Schnittblumen eine erste Stelle einnehmen. Die genannte Neuheit hat in der Farbe eine gewisse Ähnlichkeit mit der Riesenkometaster „Rubin“. Die Blumen sind in der ersten Entwicklung lebhaft scharlachrot und nehmen dann nach längerer Blütendauer ein sattes, feuriges Karmoisin an. Der Charakter der Blumen ist der edelste Straußenfederasterbau. Straußen-

federaster „leuchtend-dunkelbraun“, zeichnet sich durch prächtige, dunkle Färbung aus. Die Petalen der ausgebildeten Blumen sind gedreht. Durch einige sehr prächtige und besonders leuchtende neue Farben ist das Sortiment der beliebten „Triumph-astern“ bereichert worden. Diese niedrige Zwerg-astergattung ist überaus dankbar im Blühen und bewahrt einen gleichmäßigen und geschlossenen Bau. Sie eignet sich daher vorzüglich zur Bepflanzung von Teppichbeeten und Rabatten und wird dazu auch sehr gern verwendet. „Viola tricolor compacta“ „himmelblau“. Diese Neuheit zeichnet sich besonders durch ihren anhaltenden, niedrigen, gedrungenen und geschlossenen Wuchs aus und wird nicht so leicht sparrig und lückenhaft, was bei den andern Sorten ein sehr großer Übelstand ist, besonders dann, wenn er im schönsten Blütenflor auftritt. Der soeben gerühmte Vorzug dieser Neuheit dürfte ihre Verwendungsmöglichkeit bedeutend vergrößern. Die Farbe der Blumen ist ein reines himmelblau, fast ohne Auge. In der Größe sind sie etwas kleiner als die der gewöhnlichen Pensees, blühen aber zeitiger als diese und überaus reichhaltig. Für Einfassungen von Teppichbeeten dürfte sich diese Neueinführung ganz vorzüglich eignen.

Neuheiten von Martin Grashoff in Quedlinburg: Viola cornuta hybrida, neue Farben. Das Farbenspiel dieser Viola cornuta Varietäten, die sich in den Kreisen der Blumenliebhaber sehr schnell beliebt gemacht haben, ist ganz entzückend. Wer einmal einen Versuch damit unternommen hat, wird sicher zufrieden gestellt sein. Das Sortiment der Appolloastern, bisher in hell- und dunkelblau, ist durch eine neue, sehr hübsche Sorte „Apolloaster rosa“ bereichert. Der Wuchs und die Höhe dieser Pflanze entsprechen genau derjenigen der Stammform. Die Blütezeit beginnt bereits im Juni. Die Neuheit eignet sich vorzüglich zur Bepflanzung von niedrigen Gruppen und Rabatten und ist auch für die Topfkultur sehr zu empfehlen. Eine neue remonierende Sommerleukoje von reinweißer Farbe ist die Bismarck-Sommerleukoje. Die Pflanze bildet nur einen Hauptstamm, der von unten herauf mit großen, dick-fleischigen Blättern dicht besetzt ist. In etwa 40 cm Höhe bildet sich eine schöne, pyramidenförmige Blumenkrone aus. Die einzelnen Blüten sind sehr groß und sitzen außerordentlich dicht beieinander. Die Höhe der Pflanzen, die einen äußerst kräftigen und stattlichen Wuchs aufweisen, beträgt 70—80 cm. Die Blütezeit setzt dann ein, wenn andere Sorten zum Verblühen neigen und hält dann ununterbrochen bis Ende August an. Der Prozentsatz der gefüllten blühenden beträgt ungefähr 80.

Welche Bedeutung den Hamsterschäden zuzumessen ist, mag aus einer aus Quedlinburg kommenden Notiz erhellen. Danach haben diese Tiere sich in diesem Jahre in geradezu erschreckender Weise vermehrt. Von einer Samenfirma sind in der Zeit vom Mai bis Oktober allein 50000 Hamster getötet worden, teils durch Fallen, teils durch Unterwasser setzen der Baue und schließlich vermittels Schwefelkohlenstoffs. Die Kosten für diesen Feldzug gegen die lästigen Nager stellen sich auf über 11000 Mk.; da der Schaden, den jeder Hamster anrichtet, auf mindestens 3 Mk. veranschlagt werden kann, hätten die gefangenen Tiere allein für 15000 Mk. Schaden verursacht. Von einer andern Samenfirma wurden fast 5000 Hamster vernichtet, dazu kommt noch eine große Menge dieser Nagetiere, die von andern Grundbesitzern getötet wurden.

Vorsicht bei der Verwendung künstlicher Düngemittel. In den letzten Jahren sind wiederholt von Augenärzten Fälle veröffentlicht worden, wo durch Eindringen von künstlichen Düngemitteln schwere Schädigungen der Augen, ja Erblindung entstanden. Bei einem Landmann war das Augenlid kolossal angeschwollen und die Hornhaut getrübt. Der Mann hatte 5 Zentner Thomas-schlacke, Superphosphat und Kainit mit der Hand gesät, öfters gegen den Wind. Schon am ersten Tag der Beschäftigung waren die Augen entzündet, trotzdem setzte er seine Beschäftigung noch acht Tage fort. Das Bild entsprach nach dem Gutachten des behandelnden Arztes völlig dem einer Ätzung. Superphosphat besteht aus dreizehn verschiedenen chemischen Körpern, von denen aber nur der saure, phosphorsaure Calcium, ätzend wirkt. Schlimmer verlief ein Fall, der in der Münchener Augenklinik beobachtet und von Dr. Heßberg beschrieben wurde. Auch hier war das Lid hochgradig geschwollen, die Hornhaut eiterte stark, war mit Geschwüren bedeckt und stark getrübt, auch die Regenbogenhaut war eitrig schmutzig belegt. Die Hornhaut schmolz schließlich ein, das ganze Auge vereiterte, sodaß Erblindung eintrat. — Diese Fälle geben Veranlassung immer wieder auf die Gefahren der künstlichen Düngemittel für das Auge aufmerksam zu machen.

Das Ausstreuen sollte nicht mit den Händen, sondern maschinell geschehen, stets soll mit dem Wind; nicht gegen den Wind gearbeitet werden. Auch empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen. Auf alle Fälle ist eine Berührung der Augen mit den Händen, besonders mit Wunden versehenen Händen, zu vermeiden.

Ein Preis-Ausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die gärtnerische Ausgestaltung eines etwa 22000 qm großen Wallgeländes ist in Lüneburg erlassen worden. Für die drei besten Entwürfe sind drei Preise von 1000, 300 und 200 Mark ausgesetzt. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 3 Mark vom Stadtbauamt zu beziehen. Die Einlieferungsfrist läuft am 28. Februar 1909 ab.

Zur Bildungsfrage. *)

Ich kann darauf verzichten, mit ähnlichen Bemerkungen um mich zu werfen, wie Kollege Z. im Schlußsatz seiner Erwiderung, da es mir nicht darauf ankommt noch ankam, irgend jemand zu verletzen. Nun bin ich aber nicht in der angenehmen Lage zu sagen, „in der Anmerkung der Red. steht, was ich beabsichtigt habe“, deshalb sei es mir erlaubt, zu der Erwiderung des Kollegen Z. einige Worte zu sagen, weil ich annehme, daß daraus meine Ansicht über die Bildungsfrage am klarsten hervorgeht.

In seiner Erwiderung formuliert Kollege Z. seinen Standpunkt noch einmal kurz, indem er sagt: „Dem Kollegen Fr. genügt es nicht zu wissen, daß es besser werden soll; sondern er verlangt auch Antwort auf die Frage: Wie soll es werden? Ich frage wiederum: Wie soll es werden, um besser zu werden. Ich halte mich an den Satz usw.“ Wie sieht diese Formulierung bei mir aus? Zunächst bemerke ich zu dem Schlußsatz: So, wie er da steht, könnte man ihn, mit mindestens ebensoviel Recht, umdrehen und sagen: Andre bessere Menschen setzen auch bessere Zustände voraus. Ich nehme aber an, Kollege Z. will mit diesem Satz sagen, daß wir den Kampf nicht bloß auf wirtschaftlichem Gebiete führen müssen, sondern auch — und noch mehr wie bisher — für die geistige Ausbildung sorgen müssen. Damit bin ich natürlich vollkommen einverstanden.

Nun zum Anfang: Was hat mich veranlaßt, der Organisation beizutreten, mich für die Arbeiterbewegung überhaupt zu interessieren? Die einfache Tatsache, daß ich zu wenig verdiene, daß es mir schlecht ergeht. Ich sehe, daß ich trotz aller meiner Arbeit kaum genug zum Leben habe, und auf der andern Seite sehe ich sehr viele Leute, die garnicht arbeiten, und doch haben sie alles in Hülle und Fülle. Die Mehrzahl der Kollegen dürfte auch wohl auf diesem Standpunkt stehen, und sehr viele werden wohl nie weiter kommen. Mir genügt das aber nicht, ich frage: warum ist das so? Ich wende mich an die Wissenschaft. Nach langen Umwegen komme ich schließlich zur Theorie vom Mehrwert. Hier sehe ich, wie die von mir an der Oberfläche der Gesellschaft beobachtete Scheidung in Arme und Reiche ihre Ursache hat in der Produktionsweise. Reiche und Arme, das heißt jetzt: a) der Mehrwert einsteckende Kapitalist — der Ausbeuter; b) der Mehrwert schaffende Arbeiter, der Ausbeutete —; das ist: die Klassenscheidung. Diese Klassenscheidung beruht darauf, daß sich die Produktions-Mittel in Besitze Einzelner befinden; denn nur dadurch, daß der Arbeiter nicht im Besitze derselben ist, wird seine Ausbeutung möglich.

Hier wird mir die Aufgabe der Arbeiterbewegung klar: die Befreiung der Arbeiter von der Ausbeutung durch Überführung der Produktions-Mittel vom Privat- in das Gesellschafts-Eigentum.

Für mich lautet die Frage also nicht gleich: wie soll werden; ich versuche vielmehr, den Verhältnissen, die mich an allen Ecken und Enden drücken, auf den Grund zu gehen und dadurch die Lösung zu finden. Hier bin ich nun an der Stelle, wo Kollege Z. fragt: „Wie soll es werden, um besser zu werden.“ Ich aber behalte das gewonnene Resultat im Auge und frage: Welche Mittel wenden wir an, welche Wege schlagen wir ein, um unsre Aufgabe zu lösen und das Ziel zu erreichen. Hier sind die Mittel nun schon begrenzt, es handelt sich um die geistigen, d. h. um Wissenschaft, schöngeistige Literatur und die verschiedenen Künste. Nachdem, was ich oben gesagt habe, ist nun meine Stellung hierzu auch schon klar gegeben: hat die Arbeiterbewegung eine Aufgabe, so ist es unsre erste Pflicht, jeden Einzelnen dahin zu bringen, daß er diese Aufgabe wissenschaftlich klar erfaßt; jeder Einzelne muß zum klar bewußten Mitkämpfer werden.

Nun sagt Kollege Z. noch, ob mir die geistige Vervollkommnung mit der von mir angeführten Lektüre allein gelingen kann, wäre zu versuchen. Dazu bemerke ich: die geistige Vervollkommnung kann mit dieser Lektüre allein nicht gelingen; das zu behaupten, würde mir nicht einen Augenblick einfallen. Gelungen ist es mir aber durch Marx, Engels, Dietzgen, eine Weltanschauung zu gründen, an der zu meiner großen Genügnung bis heute noch niemand rütteln konnte. Das ist — wenn auch noch keine Vollkommenheit — so doch das Fundament dazu, und ich kann nun ruhig Stein um Stein zu diesem Fundament fügen, das Haus aber — wird nie fertig werden.

A. Freyh, Frankfurt a. M.

Klassenbewußtsein.

Die Christlichen haben es bisher nicht einsehen wollen, daß es für die Arbeiterklasse eine dringende Notwendigkeit ist, ihren Angehörigen Klassenbewußtsein beizubringen. Deshalb ist es bemerkenswert, daß unter obiger Überschrift „Der deutsche Maler“, das Organ des christlichen Malerverbandes, in seiner Nummer vom 17. Oktober an leitender Stelle folgende Auslassung bringt:

„Im Gedanken an unsre Arbeiterklasse fällt mir wieder einmal das gewaltige Wort des Franzosen ein: „Was ist der dritte Stand? Nichts! Und was kann er sein? Alles!“ Den Schlüssel, daß er „alles“ werde, haben wir in der Hand: bringt ihm Klassenbewußtsein bei!

„Wer sich zum Lamm macht, den frißt der Wolf“, sagt der Italiener in einem Sprichwort. Und die Arbeiter machen sich auch heute noch in Masseri zu Lämmern. An Wölfen fehlt es nie. Wie kommen nur jene Arbeiter zu dem selbstvernichtenden Verhalten? Es fehlt ihnen an Klassenbewußtsein!

Wie ist es denn möglich, daß die Leute so und nicht anders sind? Sie wissen doch, daß sie Arbeiter sind? Gewiß! Und wenn sie's nicht wissen sollten, die Maschine, an der sie stehen, schreit es ihnen zu, die Gefahr, in der sie stündlich schweben, schreibt es ihnen in die Seele. Gewiß wissen sie es, aber was sie nicht wissen oder nicht fühlen, ist, daß sie Mitglieder einer Klasse sind, einer Klasse, die ihre ganz speziellen Interessen hat. Diese rückgratlose, kriecherische, ergebenste Haltung ist mir in der Seele verhaßt. Der gebeugte Nacken scheint nur dazu angetan, daß ein Starker darauf tritt. Und aus der in Demut ersterbenden Miene klingt's wie ein ewiger Refrain heraus: „Ich weiß, daß ich ein Geduldeter bin, ein in Gnaden Ernährter.“ Zum Henker! Ein in Gnaden Ernährter? Nein und nochmals nein: nicht ein vom Gnadensold Ernährter, ein Ernährter bin ich als Arbeiter, ein Ernährter für die andern. Im ganzen Wirtschaftsprozeß steht der Arbeiterklasse mit die wichtigste Aufgabe zu — und da sollte ich nicht für diese Klasse empfinden können?

Richtet euch doch auf, ihr Arbeitermassen, im Gedanken an die Macht, die in euch schlummert. Erwecket sie zu Leben. Fort mit der ergebenen Miene, dem gebeugten Nacken: aufrecht sollt ihr stehen. Das Bewußtsein, Mitglieder einer gleichberechtigten Klasse zu sein, sei in euch lebendig. Dann werdet ihr aus dem Nichts — Alles! Dann mögen die Wölfe anderswo suchen, wo sie die Lämmer finden.“

So also wörtlich ein Organ einer christlichen Gewerkschaft. Wir meinen: das läßt sich schon hören. Anders fassen die bösen Freigewerkschafter die Sachlage auch nicht auf. Wenn christliche Gewerkschafter, von solchem Klassenbewußtsein erfüllt, ihre Kämpfe führen, dann sind sie natürlich ebenso Klassenkämpfer wie wir, und ihre Sophistereien, die dennoch die Klassenkampftendenz abzuleugnen suchen, können nicht einmal bei den eignen Mitgliedern Eindruck machen. Die Entwicklung ist nur zu begrüßen.

Auch in der christlichen Deutschen Gärtnerzeitung unterlaufen seit einiger Zeit wiederholt „klassenbewußte“ Auslassungen, das heißt bis zum Bewußtsein ist es hier immerhin noch nicht ganz gekommen. Aber gefühls- und empfindungsmäßig steht man dennoch den Erscheinungen auch hier schon so gegenüber, daß man Vergleiche zwischen den Klassen anstellt; solches tut z. B. in der Nummer vom 15. November ein Artikel von Christé Augstein, betitelt „Moderne oder Sittenbildung“. Da wird den sogen. besseren Gesellschaftsklassen z. B. „künstlicher Klassenkult“ vorgeworfen; dann heißt es „die besseren Klassen“ seien „krampfhafte bemüht, die Schranken der Bildung gegen die niederen Klassen zu erhöhen durch Schaffung neuer Klassenunterschiede“; „die bevorzugten Klassen, die mit gutem Beispiele vorangehen sollten, grade sie geben meist eine schlechte

Führung“. Dann lese man folgende Auslassung: „Wenn Tausende durch die Willkür der Macht brotlos werden, dem Elende preisgegeben sind, wer verschuldet dann die Untaten, die in diesen Notlagen begangen werden? Doch nur die, denen Mittel und Besitz es leicht erlauben würden, solche Katastrophen zu vermeiden. Die notdürftige Lebenshaltung, der Kampf ums Brot, die Sorgen und das gestörte Familienglück, die Unsicherheit der Existenz, sie alle sind eine Folge der Zeitverhältnisse, hervorgerufen durch die Konzentrierung von Kapital und Macht, und deren Mißbrauch.“

Bis zum Klassenbewußtsein sind die Gärtnerchristen also zwar noch nicht durchgedungen, aber gefühlsmäßig fangen sie an zu empfinden, daß Klassenunterschiede vorhanden sind, die die Zustände auf den verschiedensten Gebieten erklären. Und ihr Respekt vor dem Besitz und der Macht gerät ins Wanken und macht sich gelegentlich in Vorwürfen dagegen bemerkbar. Es ist das nicht sehr viel, aber doch wert, daß man davon Notiz nimmt.

Die politische Pflanze.

Daß es eine streng patriotische Malerei, eine streng patriotische Dramatik und Melodramatik, ja eine streng patriotische Geschichtsforschung gibt, weiß jeder Preuße, der gewisse, an maßgebender Stelle gepflegte Landesspezialitäten kennt. Daß es aber auch eine streng patriotische Botanik mit preußischem Hurrareglement für die Pflanzenwelt gibt, ist das Allerneueste auf dem noch sehr entwicklungsfähigen Gebiet des „absolut Nationalen“. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet darüber:

Herr N. H. Witt, bekannt aus dem letzten Wahlkampf als Kandidat der Demokratischen Vereinigung für den Landtagswahlkreis Teltow-Beeskow, hatte aus selbstlosem Interesse für die wissenschaftliche Forschung eine deutsche Expedition finanziell unterstützt, die die Pflanzenwelt am Amazonenstrom erforschen sollte. Die Forschungsreise kam zustande, und das Resultat war die Entdeckung vieler unbekannter Pflanzen. Die Pflanzen kommen nach Berlin ins Botanische Institut. Sie werden bestimmt und den verschiedenen Familien zugeteilt. Aber man muß auch, wie das nun einmal ist, den neu gefundenen Pflanzen einen Namen geben. Was tut der Gelehrte, der mit all dem betraut ist? Er will dem, der so schönem Ereignis die Möglichkeit schuf, den Dank der Wissenschaft erweisen und taufte eine der Pflanzen nach Herrn Witt. So kommt es in den Entwurf des offiziellen Verzeichnisses. Was aber sieht der Gelehrte, als er die Korrektur des Verzeichnisses erhält? Der Name „Witt“ ist fein säuberlich durchgestrichen. Erstaunt und empört fragt er den Assistenten des Instituts, einen Regierungsassistenten in des Wortes verwegener Bedeutung, nach dem Grunde so unverständlichen Tuns. Des Assistenten aber wußte schon, was er tat. „Es paßt sich doch nicht, eine Pflanze nach jemandem zu nennen, der für die Demokratische Vereinigung kandidiert.“

Es ist selbstverständlich, daß der Gelehrte sich nicht beruhigte, seinen „antinationalen“ Taufakt in aller Ruhe noch einmal vornahm und darauf bestand, daß die Pflanze vom Amazonenstrom den Namen des Demokraten trug, dem man die Auffindung der Pflanze verdankte. Aber es bleibt historische Wahrheit, daß im Lande Preußen nun auch der erste Versuch einer wahrhaft patriotischen Pflanzenbetrachtung gemacht wurde.

Rechtspflege.

— Eine gerichtliche Entscheidung für die Haftung des Arbeitgebers im Logiszwang. Einem Kellner, der in einem Café am Jungfernstieg in Hamburg in Stellung war, wurde am Tage nach seinem Dienstantritt ein Panamahut aus dem Garderobenzimmer der Angestellten entwendet, den er sich erst vor zwei Monaten für 34 Mark gekauft hatte. Er klagte deshalb gegen den Cafétier auf 25 Mark Schadenersatz und erlangte ein obsiegendes Urteil. Der Arbeitgeber haftete dem Arbeitnehmer aus dem Dienstvertrage für eigenes und für Verschulden seiner Angestellten. Als Fahrlässigkeit des Cafétiers sei es anzusehen, daß er dem Kläger nicht einen verschließbaren Raum für seine Sachen angewiesen habe. Der Arbeitgeber sei aus dem Dienstvertrage auch verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Sachen des Arbeitnehmers so sicher wie möglich aufbewahrt würden. Sollte der Beklagte derartige Anweisungen gegeben haben, so sei er dafür verantwortlich, wenn seine Angestellten ihnen nicht nachgekommen seien, wenn also der

*) Vergleiche: Nr. 40, 43, 44, 46.

Raum nicht geschlossen gehalten sei. Für den Kläger habe keine Verpflichtung bestanden, sich besonders um einen verschließbaren Raum zu bemühen. Es könnte einem Arbeitnehmer, der neu in Stellung trete, nicht zugemutet werden, für die Aufbewahrung seiner Sachen besondere Maßregeln von dem Arbeitgeber zu verlangen, sondern der Arbeitgeber sei dafür verantwortlich, daß sichere Einrichtungen vorhanden seien, und daß dies dem Arbeitnehmer mitgeteilt werde.

— Entschädigung bei Krankheit im Kost- und Logiszwang. Über diese Frage herrscht in den betreffenden Arbeiterschichten noch sehr viel Unklarheit und wird in den weitaus meisten Fällen seitens der Arbeiter darauf verzichtet, sich sein volles Recht zu suchen. Die Frage, ob der mit Kost und Logis Angestellte bei Aufnahme in einem Krankenhaus Geldentschädigung für Wohnung und Verpflegung verlangen kann, ist vom Berliner Kaufmannsgericht in bejahendem Sinne entschieden worden. Die Verkäuferin A. L. war bei dem Händler H. M. mit einem Monatsgehalt von 21 Mk. nebst freier Kost und Wohnung angestellt, wobei Logis und Verpflegung mit 60 Mk. berechnet wurden. Am 4. Juni erkrankte die Angestellte, und die Krankenkasse ordnete ihre Überführung in ein Krankenhaus an, woselbst sie auch über den 1. Juli hinaus verbleiben mußte. Nach ihrer Genesung wollte ihr der Händler zwar das Gehalt für Juni in Höhe von 21 Mk. zahlen, weigerte sich indessen, für Kost und Logis etwas zu ersetzen. Wie er in der vor der vierten Kammer des Kaufmannsgerichts stattgehabten Verhandlung ausführte, habe der Klägerin sowohl die Kost wie das Logis zur Verfügung gestanden, denn auch das Zimmer habe er für die Klägerin pränumerando bezahlen müssen.

Das Kaufmannsgericht sprach sich dahin aus, daß die Klägerin Entschädigung für entgangene Kost und Logis verlangen könne. Die Überführung ins Krankenhaus sei nicht freier Wille der Klägerin, sondern geschehe auf Verordnung der Kassengerichte, denen sich jene nicht widersetzen durfte. Die Angestellte könne aber weder von doppelter Verpflegung und Unterkunft Gebrauch machen, noch dürfe sie einer angemessenen Geldentschädigung dafür im Krankheitsfalle verlustig gehen. Der Beklagte wäre daher in Höhe des Klageantrages von 81 Mk. verurteilt worden, wenn der vom Gericht aus Billigkeitsgründen vorgeschlagene Vergleich von 50 Mk. nicht von der Klägerin akzeptiert worden wäre.

Korrespondenzen.

Berlin. Ein Schwindelegen. Vor der 1. Strafkammer des Landgerichts I Berlin, hatte sich der Gärtner Max Grimm wegen Betruges, unbefugter Führung eines Titels und unerlaubten Tragens einer Uniform zu verantworten. Die Tageszeitungen berichten:

Obgleich er verheiratet ist, hatte er sich mit einer Plätterin verlobt, die Gefallen an dem in Oberförster-Uniform einherstolzierenden Angeklagten gefunden hatte. Im Dezember sollte schon die Hochzeit sein. Es kam jedoch nicht dazu, denn nachdem die „glückliche Braut“ ihm auf seine Bitte einige hundert Mark geborgt hatte, die angeblich zur Anschaffung einer neuen Försteruniform dienen sollten, schöpfte sie aus verschiedenen Vorgängen Verdacht, daß es mit der Försterqualität ihres Zukünftigen doch nicht ganz richtig sei. Sie begab sich nach dessen Wohnung und war nicht wenig erstaunt, als ihr auf ihre Frage, ob hier der „Oberförster Grimm“ wohne, von der öffnenden Frau geantwortet wurde, dies sei ihr Mann G., denn dieser war der angebliche Förster, hatte nun die unglückliche Frechheit, seine Ehefrau in deren Gegenwart zu verleugnen und als seine Schwägerin auszugeben. Die M. war jedoch von ihren Heiratsgelisten gründlich kuriert. Sie erstattete sofort Strafanzeige, und der Angeklagte wurde verhaftet. In dem Ermittlungsverfahren stellte es sich heraus, daß G. auch noch andre unglückliche Schwindeleien verübt hatte. Auf eine Annonce des Rittergutsbesizers Freiherrn Dr. von Kittlitz in Zobitz, der einen Förster suchte, hatte sich G. gemeldet und war aufgrund gefälschter Papiere engagiert worden. In seinem Bewerbungsschreiben hatte der Angeklagte behauptet, er wäre 13 Jahre bei dem Großherzog von Toscana auf dessen Besitztum Sachin in Siebenbürgen angestellt gewesen, ferner habe er in Diensten des Kronprinzen, sowie eines Barons von Schutt gestanden. Dem Briefe lag ein Zeugnis bei, das mit „Forstrat von Glasenapp“ unterzeichnet war. Dieses Zeugnis ist von einem Kaufmann von Glasenapp gefälscht worden, welcher sich z. Z. wegen Urkundenfälschung in Strahaft befindet. Auch die übrigen Angaben des G. stellten sich als völlig erfunden heraus. Der Freiherr v. K.

ist um 200 Mark Reisegeld betrogen worden, das er dem G. auf seinen Wunsch geschickt hatte. — In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß Grimm schon verschiedene Vorstrafen erlitten hatte. Mit ziemlicher Dreistigkeit behauptete er, daß nicht er, sondern sein Zwillingbruder die Vorstrafen erlitten habe, der jedoch, wie ermittelt worden ist, bald zwanzig Jahre tot ist. — Das Gericht erkannte wegen Betruges in 2 Fällen auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

Dresden. Ein Opfer sozialer Not ist der Gärtner Richard Paul Heinrich Wolf, früher in Stetzsch bei Dresden wohnhaft, geworden. Im Mai erhielt er einen Gestellungsbefehl vom hiesigen Bezirkskommando zur Ableistung einer Landwehr-Übung beim 2. Garde-Artillerie-Regiment in Berlin. Kurz darauf wurde er arbeitslos und geriet auf die Landstraße. Auf seinen Wanderungen kam er über die österreichische Grenze und fand bald darauf gute Arbeit in Leitmeritz. Durch die Wanderschaft war er in seiner Kleidung heruntergerissen; nun sollte er, kaum wieder in Arbeit, eine Übung in Berlin mitmachen und die Stelle aufgeben. Er stellte sich nicht zur Übung, sondern wollte sie im nächsten Jahre absolvieren. — Diese Angaben machte der bisher unbestrafte Angeklagte während der Verhandlung. — Am 12. November wurde er aufgegriffen und verhaftet. Der Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und erkannte auf 7 Wochen Gefängnis wegen unerlaubter Entfernung über sieben Tage. (Dresdener Volkszeitung.)

Lüdenscheid. Hier haben sich in letzter Zeit eigenartige Vorkommnisse ereignet, welche verdienen, der Öffentlichkeit übergeben zu werden. Die hiesigen Kräuter mühten sich seit einiger Zeit ab, einen Lokalverein auf die Beine zu bringen, welches ihnen nun auch endlich gelungen ist, aber mit der Begleiterscheinung, daß dadurch unsere Mitgliederzahl, die vergangenen Sommer ziemlich zurückgegangen war, sich verdoppelt hat. Die Prinzipale haben vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, daß „Gehilfen, die schon hier beschäftigt waren, nicht wieder eingestellt werden dürfen“. Der Lokalverein verdient aber eine besondere Würdigung. In einer Versammlung des letzteren war die Frage aufgestellt worden: „Was bezweckt der Lokalverein?“ Und was mußte man da erleben? Der Vorstand konnte noch nicht einmal diese Frage beantworten! Schließlich fand sich doch noch ein Kollege, der mit Ach und Krach eine vernünftige Antwort geben konnte. Der Vorstand entschuldigte sich dann mit der Ausrede, daß man noch keine Statuten hätte. Im Protokoll steht, der Lokalverein bezweckt „die Kunst und Fachwissenschaft zu pflegen“. Nun stelle ich die Frage: heißt das vielleicht Kunst und Wissenschaft pflegen, wenn der Schriftführer einen vom Papier abgelesenen Vortrag hält über Vermehrung der Dianthus, ohne die einzelnen Sorten und Klassen zu nennen? (Vielleicht auch ohne sie zu kennen. D. Red.) Er führte ungefähr folgendes aus: die Dianthus werden vermehrt durch Stecklinge, Abreißer und Senker usw. Ich glaube, jeder vernünftige Lehrling weiß, daß man Landnelken nicht durch Stecklinge oder Senker vermehrt. Aber wie es scheint, weiß der Herr Schriftführer das selbst nicht. In letzterer Versammlung, an der auch einige Mitglieder von uns teilnahmen, wurde ganz besonders unsere Bewegung und die führenden Personen mit Schmutz besudelt; man konnte bald in Versuchung kommen zu glauben, die führenden Geister hätten die Schule des Reichslügenverbandes besucht. Ganz besonders wurde die alte Mär hervorgekramt, daß sich die Beamten nur mit den Arbeitergrochen mästen, was hauptsächlich bei Koll. Link der Fall sei. Als wir die schweren Beleidigungen zurückweisen wollten, wurde uns kurzerhand das Wort entzogen und der Vorstand, Herr Heinrich, erklärte, wir seien „in keiner sozialdemokratischen Versammlung“. Überhaupt mußte der rote Lappen recht erhalten, uns in „Verruf“ zu bringen. Die Herren bezwarfen uns mit Schmutz, aber wir durften uns nicht verteidigen. Wir luden sie zu unserer Versammlung am 6. ein, um uns da mit ihnen auseinanderzusetzen; aber sie wählten den besseren Teil der Tapferkeit.

In unserer Versammlung am 6. legte Kollege Stahl den Anwesenden in dem Referat: „Was wollen wir, was kann ein Lokalverein den Gärtnergehilfen nützen?“, unser Programm sowie das des Lokalvereins dar. Er schilderte vortrefflich, was unsere Organisation will und schon erreicht hat. Redner brandmarkte auch das schädliche Treiben des Lokalvereins und zeigte an Beispielen, wie dieser Verein die Interessen der arbeitnehmenden Gärtner mit Füßen tritt, nur um sich die Gunst der Prinzipale zu sichern.

Redner schloß seine Ausführungen mit einem kräftigen Apell an die Unorganisierten, einzutreten

in unsre Reihen und uns mit zum Siege zu verhelfen. Diese Aufforderung war mit Erfolg begleitet. Das Resultat waren mehrere Aufnahmen. Nun, Kollegen, liegt es an jedem Einzelnen, das Errungene festzuhalten, die Indifferenten aufzuklären und die Waffen nicht eher ruhen zu lassen, bis unsre Gegner die Waffen strecken. Unsre Parole muß jetzt heißen: Agitieren und organisieren! Tue ein jeder seine Pflicht. S.

NB. Verkehrslokal ist jetzt: Karl Heinzer, Restaurant zum Ratskeller, Herzogstr. 3, hinterm Rathaus.

Magdeburg. In Magdeburger Blättern lesen wir: Der Provinzialverband Sachsen-Anhalt des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands hielt in Halberstadt seine Jahresversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Frage: „Die Sonntagsruhe im Gärtnereibetriebe“, zu der ein Spezialfall Veranlassung gegeben hatte. Ein Gärtner in der Umgegend von Halle war gezwungen, noch an dem Beginne des Hauptgottesdienstes Pflanzen zu besprengen und wurde wegen Übertretung der für die Provinz Sachsen bestehenden Oberpräsidialverordnung über Sonntagsruhe trotz entgegenstehender Gutachten von Sachverständigen und Zeugen gerichtlich verurteilt. Es wurde nach längerer Besprechung beschlossen, an den Oberpräsidenten eine Petition zu richten, in der um Änderung der Bestimmungen gebeten werden soll. Eine weitere Frage betraf: „Anschluß des Gärtnereibetriebes an die Landwirtschaft“. Nach langer Besprechung gelangte folgender, von C. F. Krause-Neuhaldensleben gestellter und eingehend begründeter Antrag zur einstimmigen Annahme: „Der Provinzialverband beschließt, bei der Zentralstelle der preußischen Landwirtschaftskammer dahin vorstellig zu werden, daß bei den Landwirtschaftskammern der einzelnen Provinzen Abteilungen geschaffen werden, die die Interessen des gesamten produzierenden Gartenbaues zu vertreten haben, und den jetzt bei den Landwirtschaftskammern existierenden Abteilungen für den Obstbau als Teil des Gartenbaues angegliedert werden.“

Unsre Magdeburger Kollegen täten gut, die Sonntagsruheangelegenheit nicht einfach auf sich beruhen zu lassen. Oder meinen sie, daß sie die Sache nichts angehe?

Ausland.

Frankreich. Paris. Am 1. Oktober fand in St. Fargeau, Departement Yonne, der 5. Kongreß der französischen Gärtnerorganisation statt. Vertreten waren folgende sieben Syndikate: Paris, Orléans, Meudon-Bellevue, Montreuil-sous-Bois, Saint Cloud, Vitry-sur-Seine, Carrières-sur-Seine. — Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte, nämlich Berichterstattung des Vorstandes, dann Vereinigungskongreß der drei Organisationen (die der Gärtner, Landarbeiter und Holzfäller), welche am darauffolgenden Tage am gleichen Orte stattfand.

An und für sich war der Kongreß von geringer Bedeutung; die Hauptfrage bildete der zweite Punkt, nämlich Vereinigungskongreß. Es hatten zu diesem Zwecke auch die andern Organisationen ihre Kongresse kurz vorher einberufen, um zu dieser wichtigen Frage Stellung nehmen zu können. — Aus dem Berichte des Hauptvorstandes der französischen Gärtnerorganisation geht hervor, daß, obwohl mehrere neue Syndikate gegründet wurden, verhältnismäßig wenige ihren Verpflichtungen nachkommen. Der Grund ist vielfach darin zu suchen, daß sich eben der Hauptvorstand nicht in der Lage befindet, die neugegründeten Organisationen von Zeit zu Zeit aufzusuchen und wiederum daselbst Propaganda zu machen. Diesem Uebelstande könnte eben am besten durch die geplante Verschmelzung der drei genannten Organisationen abgeholfen werden. — Der Antrag, welcher darauf ausgeht, alles aufzuwenden, um ein Zustandekommen der geplanten Verschmelzung zu ermöglichen, wurde einstimmig gutgeheißen. So hatte nun dieser Kongreß seine Arbeit beendet.

— Vereinigungskongreß vom 2. Oktober in St. Fargeau, Dpt. Yonne. Vertreter waren die Bûcherons (Holzfäller) durch etwa zwanzig Delegierte, die Gärtner durch drei, die Landarbeiter des Südens durch drei und die Landarbeiter des Nordens durch einen Delegierten. Ferner waren vertreten die Arbeitsbüros von Bourges und Auxerre, sowie die Hauptföderation der französischen Arbeiterorganisationen (C. G. T.). — Die Gärtnerorganisation schlug vor, die zu gründende Organisation folgendermaßen zu gestalten: Aufheben der Organisationen; Gründung eines Zentralkomitees, welches in drei Sektionen (Gärtner, Holzfäller und Landarbeiter) einzuteilen wäre. Alle Syndikate sollen vom Zentralkomitee abhängen. Jede Sektion soll wiederum ein besonderes Komitee haben, welches von den

Syndikaten zu ernennen wäre. Jede Sektion hätte ferner drei Delegierte in das Zentralkomitee zu entsenden. Die Sektionskomitees sollen monatliche Zusammenkünfte haben, das Zentralkomitee halbmonatliche oder monatliche. Ferner soll alle zwei Jahre ein Nationalkongreß stattfinden. — Die übrigen Vorschläge sind ähnlich.

Es ging nun zur Diskussion dieses Vorschlages über.

Die Delegierten der Bücherons (Holzfäller) finden die Sache etwas zu kompliziert und sind ferner der Ansicht, daß es für ihre Organisation von Nachteil wäre, jetzt schon eine Verschmelzung herbeizuführen. Viele ihrer Syndikate seien noch zu jung und rückständig, sodaß ein solcher Schritt gegenwärtig eine Verwirrung in ihren Reihen zur Folge hätte. Von Vorteil könne für sie nur ein progressives Vorgehen sein. Sie sind der Ansicht, die gegenwärtigen Beziehungen beizubehalten und die Sache in den einzelnen Syndikaten reiflich zu überlegen und zu besprechen. Ferner sind sie der Überzeugung, daß sich die Sache dann sicherlich verwirklichen läßt.

Die Landarbeiter sind auch für ein Zusammenschmelzen der drei Organisationen, wenn es auch momentan nicht möglich sein wird, so doch sicherlich später. —

Wenn nun auch das Ziel nicht erreicht wurde, so ist doch ein Anfang gemacht. Eine Kommission zur Bearbeitung neuer Vorschläge wurde eingesetzt. Auch wurde in verschiedenen Sachen eine neue Annäherung erzielt. Wilhelm Kölmel.

— Paris. Bericht des Vereins ausländischer Gärtner für Paris und Umgegend. Dieser Verein, dessen 10jähriges Bestehen dieses Jahr gefeiert wurde, versammelt in einem Kreise Kollegen fast aus ganz Europa.

In den Sonntagsversammlungen wurden im letzten halben Jahre 19 interessante Vorträge abgehalten. Zwecks Besichtigung der größeren Gärtnereien und andern Sehenswürdigkeiten von Paris wurden 7 Ausflüge unternommen, an denen nebst Mitgliedern noch viele Gäste teilnahmen. Ferner beteiligten sich auch zahlreich die Mitglieder des Vereins an allen von dem französischen Gärtnerverein veranstalteten Kursen, wo sie sich auch schöne Preise errungen haben. Der Verein besitzt eine reichhaltige Bibliothek, und außerdem werden noch folgende Fachzeitschriften gehalten: Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung, Möller's Deutsche Gärtnerzeitung, Gartenwelt, Gartenkunst, Obstbauzeitung, Le Jardin, Gardener's Chronical und Böhmische Gärtnerzeitung.

Der Verein empfiehlt sich für alle nach Paris kommenden Gärtner, und es wird bereitwilligst gegen Einsendung des Rückports über die hiesigen Verhältnisse Auskunft erteilt. Geschäftsstelle: Société des jardiniers étrangers, Rue Houdan 6, Sceaux (Seine) France. J. Jandl, Schriftführer.

Österreich. Wien. Das „Fremdenblatt“ berichtet: „Fast hätte es einen, wenigstens für Österreich, neuen Frauenberuf gegeben, der sich sogar wie kein anderer für Frauen geeignet hätte, aber das Beginnen wurde mit wenig Verständnis in seinen ersten Anfängen dormalen und bis auf weiteres verhindert. In einer der letzten Sitzung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft stellte der Verwaltungsrat Herrenhausmitglied Hofrat Professor Doktor Julius Wiesner einen Antrag, der es verdient, in weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden. In der Gartenbau-Gesellschaft werden seit einigen Jahren Kurse über die Pflege von Zimmerblumen abgehalten, die sich besonders in der Damenwelt des regsten Zuspruches erfreuen. Diese Kurse sollten nun nach dem Antrage des Hofrates Wiesner zu Gärtnerinnenschulen ausgebildet werden. Vielen wäre damit gedient gewesen. Nicht nur den Frauen, denen sich ein neues Erwerbsgebiet eröffnet hätte, dann Offiziers- und Beamtinnen auf dem Lande, die ihr kleines Gärtchen selbst besorgen möchten, ferner auch kleineren Gutsbesitzern, denen es die Verhältnisse nicht erlauben, einen Gärtner zu halten, denen aber sicherlich etwa eine Stütze der Hausfrau, die sich auch fachlich auf den Garten versteht, hochwillkommen gewesen wäre. Den Gärtner hätte es keinen Abbruch getan, und beim Ankauf von Blumen; Gehölzen und Sämereien hätte man sich doch wieder an sie wenden müssen. All das sah man aber leider nicht ein. Das Streben nach immer weitergehender Einführung des Befähigungsnachweises trat auch in diesem Falle zutage, der Antrag Wiesners wurde, trotzdem die aktive Beteiligung an einem Zweige der Urproduktion prinzipiell niemandem verwehrt werden kann und trotzdem sich die den Haushaltungs- und Wirtschaftsschulen angegliederten Gärtnerinnenschulen in Deutschland bestens bewährt haben, abgelehnt. Leider war damit das Scheiden eines andern hoch-

verdienten Mitgliedes des Verwaltungsrates, das sich für die sozialfortschrittliche Anregung einsetzte, verbunden und da dieser Herr vom Verein der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing delegiert war, ist diese angesehene Körperschaft zur Stunde in der Gartenbau-Gesellschaft nicht vertreten.“

Wir verstehen den aus diesem Bericht sprechenden Schmerz, können ihn aber, trotz unsrer grundsätzlich unterstützenden Stellungnahme zur Frauenemanzipationsbewegung, nur halb teilen. Soweit wir aus der „Gärtnerischen Rundschau“ (Wien) ersehen, ist die Haupttriebfeder für die Gegnerschaft nicht die Zünftelei, sondern die Forderung: „Vor allem Fachschulen für den Fachmann, und dann erst die andern“. Das ist zu billigen. Das Hemd sitzt näher wie der Rock.

Allg. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzter Strasse 8. **Fernsprecher:** Amt 8, 5382
Vorsitzender: Georg Schmidt
 Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um
 deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort
 Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag, den 20. Dezember, der 52. Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. Dezember bis 26. Dezember 1908 fällig ist.

Arbeitslosenstatistik. Bei der gegenwärtig herrschenden Arbeitslosigkeit ist es wichtig, die Aufzeichnungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit genau vorzunehmen. Wir ersuchen die Vorstände, dies zu beachten, damit wir am Schlusse des Vierteljahres ein genaues Bild erhalten.

Formulare können von der Hauptverwaltung bezogen werden.

— An die Vorsitzenden, Kassierer und Revisoren der örtlichen Verwaltungen. Mit dem 31. Dezember 1908 schließt das IV. Quartal 1908 ab. Die Abrechnung ist dann umgehend zusammenzustellen und für pünktliche Einsendung zu sorgen. Eine Verzögerung der Abrechnung, um noch einen Wochenbeitrag vom I. Quartal 1909 mit hinzuzurechnen, ist nicht gestattet, und sollte nicht geduldet werden.

Die Revisoren machen wir auf den nachstehenden § 19 der Statuten aufmerksam:

§ 19. Die Revisoren sind verpflichtet, die Vierteljahrsabschlüsse des Kassierers auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen und die an die Hauptverwaltung zu sendende Abrechnung zu beglaubigen. Sie sind befugt, außerdem zu jeder Zeit und unverhofft die Bücher und Kasse zu revidieren. Von dem Befund ist der nächsten Mitgliederversammlung Bericht zu erstatten.

Finden sich bedeutende Unregelmäßigkeiten, so sind die Revisoren verpflichtet, sofort Kasse und Bücher in Beschlag zu nehmen und dem Hauptvorstande davon Mitteilung zu machen. Die Revisoren sind für alle durch ihre Schuld entstandenen Fehlbeträge haftbar.

— **Fehlende Zeitungsnummer.** In der Hauptverwaltung fehlt die Nummer 47 des Jahrganges 1908. Wo Exemplare übrig, ersuchen wir um Rücksendung.

— **Groß-Berlin, Ortsverwaltung.** Den arbeitslosen Mitgliedern wird wie alljährlich eine Weihnachtsunterstützung gewährt, und wird diese am Montag den 21. und Dienstag den 22. Dezember im Büro der Ortsverwaltung, nach Vorzeigung des in Ordnung befindlichen Mitgliedsbuches, resp. Karte ausgezahlt. Die Unterstützung, für Ledige 5,00 Mk., für Verheiratete 8,00 Mk., wird jedoch nur an die Mitglieder ausgezahlt, die mindestens 13 Wochenbeiträge (für 12 zurückliegende Wochen) bezahlt und sich mindestens seit 14 Tagen als arbeitslos im Stellennachweise haben eintragen lassen.

— **Heilbronn J. N.** Das Vereinslokal befindet sich ab 1. 12. 08 im Gasthaus „Zur blauen Traube“, Lotorstraße

Sterbetafel.

Am 8. Dezember 1908 verstarb unser treues Mitglied, der Kollege

Fritz Stöcker.

Wir werden demselben ein gutes Andenken bewahren.

Der Vorstand des
 Zweigvereins Solingen.

Literarisches.

— **Deutsches Vogelleben.** Von Professor Dr. Alwin Voigt. („Aus Natur und Geisteswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 221. Band.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 8. 1908. Preis geh. M. 1,—, in Leinwand geb. M. 1,25.

Das hier vorliegende Bändchen bietet auf gedrängtem Raume, aber dennoch in Vollständigkeit die Ergebnisse langjähriger, liebevoller Studien und Beobachtungen dar. Der Verfasser hat der systematischen Anordnung die nach Wohnorten vorgezogen und erstreckt seine Darlegungen auf alle deutschen Vögel und Gelände des Reiches.

— **Nauckes Luftreise und andre Wunderlichkeiten.** Von Robert Grötzsch. 12 Geschichten für Arbeiterkinder. Zeichnerische Ausstattung von Robert Langbein, Dresden. 132 Seiten 8°. Preis gebunden 1 Mark. Verlag von Kaden & Co., Dresden. — Mit dem Erstarken der Arbeiterbewegung hat namentlich ein Gebiet der proletarischen Emanzipationsbestrebungen an Bedeutung gewonnen: die Bildung und Erziehung des proletarischen Nachwuchses. Ein Beweis der Kulturkraft unsrer Bewegung mag es sein, daß sich die organisierte Arbeiterschaft seit Jahren müht, eine Kinderliteratur zu schaffen, die in den Rahmen der Weltanschauung der Arbeiter hineinpaßt. Und ein Beweis der Kulturkraft der Arbeiterklasse auch mag es sein, daß jetzt einer aus der Arbeiterschaft kommt, der dem Nachwuchs seiner Klasse diese Ideen- und Gefühlswelt dichterisch nahe bringt. Man verstehe uns nicht falsch: die unter dem Titel „Nauckes Luftreise und andre Wunderlichkeiten“ herausgegebenen „Abenteuer und Geschichten“ von Robert Grötzsch wollen dem jugendlichen Kopf nicht etwa die Grundsätze der Sozialdemokratie einpauken; denn das hieße einen Boden politisch beackern wollen, der für eine politische Beackerung weder reif sein kann, noch soll. Aber das Buch will humorvolle Antworten geben auf all die naiven Fragen, die das Arbeiterkind an unsre kampflaute Zeit stellt. Nicht allein zu allgemeinen, ewigen Tugenden, wie Tapferkeit, Mut, Fleiß, Wahrheitsliebe will das Buch erziehen, — es will auch leuchtend machen all die Gefühlswerte und Ideale, die in der modernen Arbeiterklasse lebendig sind. Das Buch will Freiheitsliebe, Gerechtigkeitssinn, Abscheu gegen Faulheit, Hochmut, Unterdrückung wecken; es will zur Arbeitstüchtigkeit und Hilfsbereitschaft erziehen; es will das Entsittlichende und Entwürdigende des Müßigganges aufzeigen; es will für die sozialen Gegensätze unsrer Tage lebendige, der jungen Phantasie unaufdringlich eingehende Erklärungen geben und die proletarische Tugend Solidarität aufleuchten lassen; es will die Arbeit als die erhaltende Kraft der Menschheitskultur in den Vordergrund des kindlichen Interesses rücken und will von der Poesie der Arbeit singen — kurz, das Buch will dazu beitragen, den proletarischen Nachwuchs zukunftsfröhlich zu machen.

Robert Grötzsch wendet sich mit obigen sozialen Geschichten nicht an eine bestimmte Altersklasse — vom 8. Jahre an aufwärts dürften Knaben und Mädchen und jeder, der sich jung und lachlustig fühlt, das Buch nicht ohne heiter gestimmte Befriedigung aus der Hand legen.

— Eine Serie von 8 Pilzpostkarten mit farbengetreuen Wiedergaben bekannter Pilzsorten und ausführlichem, beschreibenden Text hat der „Verlag Lebenskunst-Heilkunst“, Berlin S. 59, herausgegeben. Preis der Serie (in Umschlag) 40 Pfg., Porto 5 Pfg. Der Text und die in verkleinertem Maßstabe abgebildeten Pilzgruppen sind dem bekannten „Führer für Pilzfreunde“ von Oberlehrer Edmund Michael, mit Genehmigung des Verlags Förster & Boeries in Zwickau, entnommen, sodaß es sich erübrigt, über die Güte der Ausführung noch besonders Lobenswertes zu sagen.

Inhaltsübersicht zu No. 51.

Bist du Abonnent einer Tageszeitung? — Warnung. — Die Lage der Herrschaftsgärtner in Deutschland und deren Hebung. IV. — Aufforderung. — Pflanztechnische Rundschau. Knollenbegonien; Veilchenanzucht aus Samen; Versand von Orchideenblumen; Neuheiten von Franz Anton Haage, Erfurt; Neuheiten von Martin Grashoff, Quedlinburg; Bedeutung der Hamsterhäuten; Vorsicht bei der Verwendung künstlicher Düngemittel; Preis-Ausschreiben. — Zur Bildungsfrage. — Klassenbewusstsein. — Die politische Pflanze. — Rechtspflege: Eine gerichtliche Entscheidung für die Haftung des Arbeitgebers im Logiszwang; Entschädigung bei Krankheit im Kost- und Logiszwang. — Korrespondenzen: Berlin, Dresden, Lüdenscheid, Magdeburg; Ausland; Frankreich. Oesterreich. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Bildung und Menschentum.

Anzeigen-Teil.

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Ein zur Anlage einer Gärtnerei geeignetes Hausgrundstück m. Garten und Feld ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft erteilt Privatier Robert Schneegass in Eisenberg in Thür.

Friedrich Fischer, Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib- Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (912)

Steckzwiebeln kleine runde goldgelbe Ware, gangbarste Sorten, offeriert preiswert J. Grollich, Liegnitz. (999/52) Eigene Kräutereien.

S. Kunde & Sohn Dresden-A. 38 Sipsdorferstr. 106. Prachtige Weihnachtsgeschenke! Ueberaus dauerhaft und schön gearbeitete Werkzeug-Taschen. Preis für 1 Tasche wie Abb. mit 1 m langem Leibriemen und Werkzeug in nur bekannt erster Qualität: Mk. 12,50, 14,50, 16,50, 17,50, 19.00 oder nach beliebig anderer Auswahl lt. Katalog. Mit besonders langem Leibriemen 20 Pf. mehr, ohne Leibriemen (z. Anknöpfen) Mk. 1,20 weniger. Als prächtige Weihnachtsgeschenke eignen sich auch vorzüglich unsere für den praktischen gärtnerischen Gebrauch konstruierten feinen und qualitativ erstklassigen Taschenmesser, ferner Rasiermesser (in eigener Hohlschleiferei hergestellt) nebst Zubehör etc. etc. Aufträge von 12 Mark an franko Post.

Jedes unserer Werkzeuge trägt diesen S. KUNDE & SOHN DRESDEN Stempel. Für jedes Stück leisten wir volle Garantie.

Jedem Gärtner und Gartenfreund höchst willkommen! Reichhaltiger Katalog kostenlos zu Diensten. Ist jemanden der Aufenthalt vom Kollegen Heinrich Dabs bekannt? Bitte Antwort. Mit kolleg. Gruß Gg. Dabs, Frankfurt a. M. Textorstr. 70. (1000)

Gutgehendes Restaurant an gut. Lage, familienverhältnissehalber baldigst zu verpachten. G. Dangschat, Halle a. S., Reilstr. 13. (1002)

Am Bahnhof Neugarten der Berlin-Lehrter Bahn, in der Nähe des Döberitzer Übungsplatzes sowie des neu angelegten großen Berliner Rangierbahnhofes, Kreuzpunkt der Nauen-Ketziner und Brandenburger Bahn, wo in kürzere Zeit auch Vorortverkehr Berlin geplant ist, sind (951/52)

mehrere hundert Morgen Acker, welche sich vorzüglich zu Gärtnereien eignen, preiswert unter günstigen Bedingungen zu verk. Näheres auf dem Rittergut Markau (Osthavelland.)

Für 1. Februar ein in Landschafts-u. Gemüsebau durch Gärtner gesucht. aus erfahrener Derselbe muß die Zentralheizung mit besorgen. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisauszügen zu richten an Kommerzienrat Friedr. Wm. Boelling, (993/51) Barmen, Kohlenstr. 65.

Waschanstalt „Frey“, Köpenick, liefert tadellose, im Freien getrocknete Wäsche. Leibwäsche, 4 Handtücher 10. Abholung sofort. (1001)

Jagdgewehre aller Art, sowie Schelbenbüchsen, Teschins, Luftgewehre, Revolyer, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am besten und billigsten unter 5 jähriger Garantie bei der Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne 439 Kreiensen Harz. Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang. (778/51)

Prämiiert Gartenbau-Ausstellung Leipzig 1904 und Chemnitz 1905. Bereits in über 2500 Gärtnereien im Gebrauch. (988/52) Der praktischste und billigste Heizapparat Petroleum - Gas. Heiz - Effekt 700° C. Unentbehrlich für jeden Gärtner, Erzeugt sofort die nötige Wärme. Ganz geringer Petroleumverbrauch. Absolut rauch- und geruchsfrei. Beansprucht keine Bedienung. - Leicht transportabel. - Größe nur 40 cm. - Ermöglicht die Aufstellung an jedem gewünschten Ort, auch als Zimmerheizofen. - Preis 16 Mark. - Versand per Post franko gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Schreiber & Co. Dresden-A., Mittelstraße 18. Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.

Verkehrs-Lokale für Gärtner. (In dieser Rubrik kostet ein zweizeiliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlen). Dafür erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)

Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee- str. 43. Lok. d. Ortsv. Barmen-Eiberfeld. (728)	Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 15. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrl. u. Herberge. Dortmund, Ostwall 17. „Zum Bienenhaus“, Inh. Mentler, Verkehrl., Herb. u. Stellenn. Verslg. Samstag nach dem 1. und 15. (734)	Hamburg-Nohelst, M. Lowrenz, Wrangel-Strasse 64. Verkehrslokal der Gärtner Nohelst, Versammlung 1. u. 3. Dienstag 1. M. (748)	Remeiseld, Rest. Arnold Trisch, Bismarckstr. 18 Auch Herberge. (758)
Barmen, Rest. Alb. Yogel, Gr. Flurstr. 7. Verkehrl. lokal der Filiale Barmen. (729)	Düsseldorf, Flingerstr. 40-42. Zum gold. Schell- fisch, W. Döllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (735)	Liibeck, Rest. Martin Nehlsen, Kl. Burstr. 25. Verkehrl. o. Nachtl. G. Spelsen. (747)	Solligen. Restaurant A. Nippel, Wupperstr. 41. Zweigvereins-Lokal. (768)
Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrl. lokal, Herberge. Stellenausgabe: 11-12 Uhr abends. (730)	Essen-Ruhr, Restaur. Bürgerhalle, Rottstr. 19, Verslg. alle 14 Tage Samstags. (765)	Magdeburg, Knochenhauer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1. Treppe. Vereins- lokal, Zentralherb. Kleine Klosterstr. (748)	Steglitz, Verkehrl. lokal bei Wahrendorf, Steg- litzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Verslg. Donnerstags u. 1. u. 15. (754)
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger Nachf., Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jeden Freitag vor dem 15. (730)	Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus- Gasse 2. Zentralverkehr der Gärtner Frank- furt, jeden Samstag Versammlung. (738)	Mannheim H. S. S. Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. (749)	Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kieborstr. 211. (757)
Bismarckstr. 88, b. W. Ehrhardt, Charlottenburg, Bismarckstr. 88, b. W. Ehrhardt, Vers. Freitag u. 1. u. 15. Verkehrl., Mittagstisch. (766)	Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Wihl. Fritsch, Eckenheimerlandstr. 126. Versamm- lung Freitag nach dem 1. und 15. (739)	München, Rest. Höglerbräu, Thal 75. Zentral- verkehr der Gärtner und Herberge. Versamm- lung jeden vierten Samstag im Monat. (750)	Stettin, Gewerkschaftshaus, Esslinger Str. Nr. 17-19. Stellennachweis: Stadt. Arbeitsamt. Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver- einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. (756)
Chemnitz, Rest. J. Materns, untere Halnstr. 7. Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: W. Mo. Clausstr. 53 I. (731)	Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeits- nachweis von 10-12 Uhr. (744)	Osnabrück, Gastwirtschaft Osnabrücker Hof, J. Gerritzen, Verkehrl. lokal u. Nachtl. (762)	Wandsbeck, Lübecker Str. 55, W. Jeenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf. (754)
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)	Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (745)	Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaf- tshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 8-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (752)	Weissenau, Restaur. Aug. Reimann, Wörth- strasse 23. Für gute Speisen und Getränke bestens gesorgt. (764)
			Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinsl. Unterst.: Weinel, Metzgergasse 20, II 12-1 und 7-8 Uhr. (763)